

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 91.

Donnerstag, den 16. April 1908.

15. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

Karfreitags wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes am Sonnabend.

Der Militarismus als Volkseindredner.

Die Nachricht, daß der Vizepräsident des Reichstages, Paasche, unter Androhung eines ehrengerichtlichen Verfahrens zu einem Widerruf in der Affäre Lynar gezwungen worden sei, ist leider demontiert worden. Wir sagen ausdrücklich leider, denn an diesem Falle hätte das deutsche Volk die Gefährlichkeit der Offiziers-Ehrengerichte erkennen können. Seit elf Jahren — schreibt ein ehemaliger Offizier der „Brest. Volksw.“ — mühe ich mich ab, der Öffentlichkeit diese Gefährlichkeit darzutun; seit einiger Zeit tut Oberst Gädke das gleiche, aber unter praktischer Erfolg ist sehr gering gewesen.

Der Wirkungskreis der Ehrengerichte ist kolossal. Ihnen unterstehen nicht nur die aktiven Offiziere, sondern auch die Offiziere der Reserve und der Landwehr, sowie die mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform verabschiedeten Offiziere. Damit ist ein erheblicher Teil der männlichen Angehörigen der besitzenden Klassen auch im Zivilleben der militärischen Gewalt unterworfen. Aber nicht genug damit: Die Tätigkeit der Offiziers-Ehrengerichte hat sich mit der Zunahme der Reaktion immer mehr erweitert. Ursprünglich traten diese Gerichte, die vom modernen Standpunkt aus den Namen „Gericht“ gar nicht verdienen, gewöhnlich nur bei sogenannten Ehrenhändeln und bei pekuniären Katastrophen von aktiven Offizieren in Aktion. Allmählich aber wurden sie eine Art Mähdresche für alles. Was mit den Ehrengerichten schon „geleitet“ worden ist, weiß nur derjenige, der ihre Praxis eingehender verfolgt hat. Und zwar handelt es sich hier nicht um eine preussische Spezialität, sondern auch um Süddeutschland, vor allem um das gemüthliche Bayern. Wir wollen hier zunächst zwei bayerische Fälle anführen. Da hat sich einmal der pensionierte bayerische Oberstleutnant Eugen Stevogt über seine Verabschiedung beschwert. Er benützte dazu nicht etwa die verächtliche Presse, sondern legte die Angelegenheit seinem früheren Brigadeführer in einer sehr ruhig gehaltenen Eingabe dar. Daß diese Eingabe durchaus maßvoll war, geht aus dem Umstand hervor, daß der Strafantrag, den der kommandierende General stellte, mit der Begründung abgewiesen wurde, die Wahl der gebrauchten Ausdrücke lasse nicht mit Sicherheit auf die Absicht zu schließen, ja die Tatsache, daß Stevogt seine Darlegungen nur an eine vorgelegte Behörde gerichtet habe, spräche sogar gegen eine solche Absicht. Trotzdem das ordentliche Gericht das Verfahren gegen Stevogt rechtskräftig einstellte, wurde der Offizier wegen Beleidigungen, begangen an ehemaligen Vorgesetzten, in eine ehrengerichtliche Untersuchung genommen. Und das Ehrengericht verurteilte den Mann, von dem das ordentliche Gericht gesagt hatte, daß er keine Beleidigungen begangen habe, wegen Beleidigung ehemaliger Vorgesetzter zum Verlust des Titels und des Rechtes zum Tragen der Uniform!

Ein anderer bayerischer Oberstleutnant a. D., der als Bezirkskommandeur Verwendung gefunden hatte, war mit dem sehr regen Verkehr, der zwischen seiner Frau und seinem Adjutanten stattfand, nicht einverstanden. Der Adjutant, ein etwa 25jähriger Leutnant, kümmerte sich darum ebenso wenig, wie die Frau. Stellte der Kommandeur den Adjutanten zur Rede, weil er seinen Umgang mit der Dame nicht unterließ, so erhielt er vom Leutnant einfach das Ehrenwort, daß nichts Unziemliches passiert sei. Als der Ehegatte sich einmal erlaubte, die Versicherung des Leutnants nicht so ohne weiteres hinzunehmen, erhielt er von ihm eine Forderung zum Duell. Zum Kartellträger gab ein aktiver Oberstleutnant sich her. Der Geforderte war aber so leidend, daß der ihn behandelnde Arzt ein Pistolenduell für einen reinen Mord erklärte. Daher nahm der Bezirkskommandeur die Forderung nicht an. Infolgedessen wurde er pensioniert, und zwar mit dem Bedenken, daß gegen ihn nur mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand nicht auch ehrengerichtlich eingeschritten werde. Am Herrn Leutnant, der gegen den ausdrücklichen Willen des Mannes mit der Frau immer wieder zusammengetroffen war, fand der Ehrenerat keine Schuld und Fehle. Hierüber erbittert, ließ der Bezirkskommandeur die Angelegenheit veröffentlichen. Wegen dieses „Verbrechens“ wurde er vor den Ehrenerat geladen und, nachdem er die Kompetenz desselben angezweifelt und daher nicht vor ihm erschienen war, kurzerhand zum Verlust der Uniform und des Offiziersstitels verurteilt.

Ein besonderes Augenmerk wird auf die nicht im offiziellen Fahrwasser segelnden schriftstellerschen Offiziere gerichtet. Kann man sie mit dem ordentlichen Gericht nicht fassen, was ja meistens nicht der Fall ist, weil die Offiziere über militärische Dinge sehr genau orientiert sind, so stellt man sie ebenfalls vor das Ehrengericht. Der bekannteste Fall der letzten Jahre ist jener des Obersten Gädke.

Und wenn ein pensionierter Offizier oder ein Offizier der Reserve oder Landwehr eine sozialdemokratische Gesinnung zeigt, so kommt er auch vor das Ehrengericht. Ja selbst, wenn er nur in der Stichwahl, also nicht aus Gründen der Überzeugung, sondern allein aus rein taktischen Erwägungen zur Wahl eines sozialdemokratischen Kandidaten auffordert, blüht ihm das gleiche Schicksal. Man denke an den Fall Waband in Hamburg. Ebenso kann es ihm ergehen, wenn er über die Armee eine abfällige Bemerkung macht.

Zu den Offiziersehrengerichten gesellen sich in schönem Bunde die Krieger- und Veteranen-Vereine, mit denen man die Männer, die zwar beim Militär gedient haben, aber nicht die Offizierswürde besitzen, unter einer politischen Kuratel zu halten sucht. Wer sozialdemokratisch wählt und dabei erlappt wird, wer für die Sozialdemokratie agitiert, wird ausgeschlossen, und die bisher eingezahlten Beiträge sind damit verloren.

Durch den Militarismus ist somit um einen bedeutenden Teil der Zivilbevölkerung ein Netz zugunsten der Regierung gesponnen. Vor allem muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform verabschiedeten Offiziere, die Reserve- und Landwehroffiziere in ganz besonderem Maße von der Regierung abhängig sind. Darauf die Wähler energisch aufmerksam zu machen, gehört auch zu den Aufgaben der Sozialdemokratie.

Mag auch Herr Paasche nicht mit dem Ehrengericht bedroht worden sein, so bleibt dennoch die Tatsache bestehen, daß ehrengerichtliche Urteile gegen Volksvertreter jeden Augenblick möglich sind. Und die Bourgeoisie würde auch eine solche Maulschelle geduldig einstecken.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein „Arbeitervertreter“.

Im „Reich“ gibt der Abgeordnete Behrens Auskunft über seine Abstimmung beim Reichsvereinsgesetz. Danach hat er in der zweiten Lesung für den § 7 gestimmt, trotzdem, wie er erklärt, dieser Paragraph ihm „höchst unsympathisch“ war. Wenn er dennoch dafür stimmte, so geschah das, wie Herr Behrens wissen läßt, „nur im Interesse der Arbeiter und ihrer Gewerkschaften“ (!). Denn ohne die Zustimmung der christlich-sozialen Abgeordneten zu dem § 7 würde der Staatssekretär seine Erklärung zugunsten der Gewerkschaftsbewegung nicht abgegeben haben — so daß also die ministerielle Erklärung ein Erfolg der Politik des Abgeordneten Behrens ist.

Leider unterläßt es Herr Behrens, den Nachweis des Zusammenhanges zwischen seiner Abstimmung und der Erklärung des Staatssekretärs zu bringen; für gewöhnliche Sterbliche wird dieser Zusammenhang ewig dunkel bleiben und man wird der Annahme zuneigen, daß Herr Behrens als getreuer Blockbruder für den § 7 gestimmt hat, weil ihm die Blockpolitik höher stand als die Arbeiterpolitik.

Nach seiner Abstimmung in der zweiten Lesung mag ihm nun von seinen christlich-nationalen Kollegen der Kopf zurechtgesetzt worden sein, vielleicht hat ihm auch die Leitung des christlichen Bergarbeiterverbandes, dessen Generalsekretär er ist, auf die blockeifrigen Finger geklopft — kurz: in der dritten Lesung stimmte Herr Behrens gegen den § 7. Bei der Gesamtabstimmung über das Gesetz aber, wo ihm von seinen konservativen Blockbrüdern wieder zugesetzt sein mag, fiel ihm das Herz wieder in die christlich-nationalen Hosens und er enthielt sich der Abstimmung!

Herr Behrens also, der Generalsekretär des christlichen Bergarbeiterverbandes, der zu seinen Mitgliedern auch zahlreiche Polen zählt, bringt es fertig, in zweiter Lesung einer gegen die Arbeiter gerichteten Ausnahmestimmung zuzustimmen und bei der endgültigen Abstimmung findet er nicht einmal den Mut, gegen ein Gesetz zu stimmen, das eine Fülle von Fallstricken, Hemmnissen und Schädigungen für die Arbeiterbewegung enthält.

Die „Trennung“, das Dortmunder Zentrumsbblatt, geht mit dem Abgeordneten Behrens wegen seines Verhaltens in der Vereinsgesetzfrage scharf ins Gericht. Das Blatt meint, die Stellungnahme des Herrn Behrens könnte

vielleicht gleichgültig lassen, wenn er nur christlich-sozialer Abgeordneter sei, aber er sei auch Arbeiterführer, sitze in der Leitung des Gewerkvereins christlicher Bergleute und da sei seine Abstimmung doch ein starkes Stück. Der Gewerkverein gebe für seine polnischen Mitglieder eine polnische Ausgabe des „Bergknappen“ heraus und Herr Behrens bemühe sich, den polnischen Mitgliedern ihre Versammlungssprache zu rauben. Da werde sich der Gewerkverein doch zu überlegen haben, ob er einen Mann, der mit vollem Bewußtsein die Gewerkschaftsbewegung schädige, noch länger in seiner Leitung gebrauchen könne.

Bei einem Manne wie Behrens, der es fertig bringt, sich den Scharfmachern im Ruhrrevier als Wahlmacher anzubieten und seine Mitwirkung zuzugestehen, um Arbeitervertreter aus den Ruhrwahlkreisen zu verdrängen und durch Werksbesitzer zu ersetzen, bei dem, bemerkt der „Vorwärts“, soll man sich nicht wundern, wenn er aus politischer Streberei die polnischen Arbeiter aus Messer liefert. Und wenn jetzt die Zentrumsprelle über diesen Mann herfällt, so möge sie daran denken, daß Herr Behrens nicht im Reichstage saße, wenn ihm das Zentrum in seinem Wahlkreis Wehlar-Altenkirchen nicht zum Mandat verholfen hätte!

Die Wahlparole der preussischen Regierung.

Die „Fränk. Tagespost“ schreibt: Wie wir aus durchaus unterrichteter und absolut zuverlässiger Quelle hören, hat die preussische Regierung für die Wahlpolitik an ihre Landräte die folgende Parole ausgegeben:

Zurückdrängung der Extrem-Konservativen, des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Freisinnigen.

Unterstützung der Freikonservativen und Nationalliberalen mit allen Mitteln.

Man erinnert sich, daß die „Weberzeitung“ unter Berufung auf den Freiherrn v. Zedlitz schon vor einigen Wochen eine ähnliche Nachricht brachte. Die Meldung wurde demontiert, weil man die Blockfreisinnigen im Reichstag noch brauchte.

In der Tatsache selbst ist kein Zweifel. Sie erklärt auch, warum die Nationalliberalen und Freikonservativen überall zusammengehen, aber gegen die Freisinnigen Gegenkandidaten aufstellen.

Die preussische Regierung will in Preußen keinen Freisinn, der ihr nur gut genug, im Reiche den Fortschritt zu hemmen, die Reaktion zu fördern, weil es zu fällig gerade auf ihre Stimmen ankommt.

Um diesen Zweck zu erreichen, hat die Regierung ja auch die Freisinnigen so sehr und mit solchem Erfolg gegen die Sozialdemokratie aufgehetzt — sie ließen sich allzu gern und allzu dumm aufheizen —, daß jede sonst möglich gewesene Stärkung des fraktionellen Freisinn durch die Sozialdemokratie im preussischen Landtag undenkbar geworden ist.

Der „rote Prinz“.

Vor einigen Wochen beschloß bekanntlich die bayerische Abgeordnetenkammer, das Proportionalwahlverfahren für alle Gemeinden mit mehr als 4000 Einwohnern obligatorisch einzuführen; Gemeinden mit weniger Einwohnern sollten berechtigt sein, den Proporz anzuwenden, wenn dies von einem Fünftel der Gemeindeglieder beantragt wird. Über diesen Beschluß ist die Erste Kammer nach einem Referat des Erministers v. Crailsheim zur Tagesordnung übergegangen, angeblich nicht, um ihre Abneigung gegen das Votum der Zweiten Kammer auszudrücken, sondern nur, um dem Willen der Staatsregierung nicht vorzugreifen. Bei Beratung der Materie in der bayerischen Palastkammer äußerte sich unter andern auch der künftige Thronfolger Prinz Ludwig, der seinerzeit durch seine entschiedene Stellungnahme für die Einführung des allgemeinen und gleichen Landtagswahlrechts bei den „maßgebenden“ Stellen in Berlin so unliebsames Aufsehen erregte. Prinz Ludwig führte zur Frage des Proportionalverfahrens in den Gemeinden aus: Er könne nicht einsehen, warum man bei dem mangelhaften Wählerkörper nicht wenigstens den Wahlmodus durch die Einführung der Verhältniswahl zu verbessern sich bestreben sollte, durch die man jedenfalls eine gerechtere Vertretung der einzelnen Teile der Gemeindeangehörigen erzielen würde. Im Reichstage und Landtage seien alle Minoritäten entsprechend (!) vertreten, aber in den Gemeinden vielfach nicht. Das muß böses Blut machen und deshalb geändert werden. Und nach einer zweiten Vorrede wies Prinz Ludwig darauf hin, daß die Initiative ein dem Landtag verfassungsmäßig zustehendes Recht sei. Warum sollte man nicht hier die Initiative ergreifen, wo es sich darum handele, den Zustand zu bessern, daß ganze beträchtliche Minoritäten in den Gemeindevvertretungen unbenutzt gemacht werden? In seiner dritten

Rede betonte der künftige Thronfolger noch, daß er am liebsten fogleich dem Beschluß der Zweiten Kammer beistimmen würde.

Was sagen die Lübecker Gesetzgeber zu diesen vorläufigen Ausführungen?

Freisinnige Knaben.

Die drei freisinnigen Abgeordneten Leonhart (Vpt.), Strube (Bg.) und Spethmann (Vpt.) verdanken ihre Mandate der Stichwahlhilfe unserer schleswig-holsteinischen Genossen, die ihnen geleistet worden war, nachdem sie sich unter anderem auch dazu verpflichtet hatten, jeden Versuch, das Koalitionsrecht einzuschränken, unbedingt zurückzuweisen. Alle drei wurden vor der entscheidenden Abstimmung über das Vereinsgesetz von den sozialdemokratischen Organisationsleitern ihres Kreises in einem sehr hüflichen Schreiben an ihre Versprechen erinnert. Alle drei aber zogen vor, aus Furcht vor der großen Fraktionspeitsche ihr Wort zu brechen, sie stimmten für § 7, für § 10a und schließlich für das ganze Gesetz. Wohl scheint den Helden dabei freilich nicht gewesen zu sein, denn ihre Antwortschreiben an die sozialdemokratischen Vertrauensleute haben eine verzweifelte Ähnlichkeit mit den Entschuldigungen von Knaben, die beim Apfelschlen erwisch worden sind. Recht trozig benimmt sich der Knabe Leonhart; er schreibt:

Berlin, 6. April 1908.

Sehr geehrter Herr!

Auf Ihre Zuschrift vom 2. April erwidere ich Ihnen, daß ich dem Vereinsgesetz zugestimmt habe, weil es eine große Anzahl von Verbesserungen gegen den bisherigen Rechtszustand bringt, nachdem meine politischen Freunde in der Kommission sich mit Erfolg bemüht haben, den § 7 der Regierungsvorlage erheblich abzuschwächen, während es Ihnen nicht möglich war, den § 10a zu verhindern.

Hochachtungsvoll

Dr. Leonhart,
Mitglied des Reichstages.

Herr Strube dagegen glaubt, das von rückwärts drohende Unheil besser durch Hüflichkeit und Unschuldsminieren abwehren zu können. Also sucht er sich herauszureden:

Berlin, Reichstag, 6. April 1908.

Sehr geehrter Herr!

Sie gehen in Ihrem Briefe von falschen Voraussetzungen aus und kommen daher zu verkehrten Schlüssen. Ich werde mir erlauben, Ihnen das nötige Material über das Vereinsgesetz zu senden, sowie wir in Berlin wieder ruhiger Lage haben.

Sowie meine Zeit es gestattet, komme ich nach Neustadt und bitte Sie, mit Ihrem Parteigenossen zur Versammlung und Aussprache zu kommen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. med. Strube.

Der Knabe Spethmann schließlich verbrachte einige Tage in schrecklicher Beklommenheit, bis er auf den rettenden Gedanken kam, den Aufsatz des Knaben Strube fast wörtlich abzuschreiben:

Sehr geehrter Herr!

Erst heute gelangte ich in den Besitz Ihrer gest. Zuschrift vom 3. d. M. Ich beileie mich, Ihnen folgendes zu erwidern: Sie gehen in bezug auf das Vereinsgesetz von falschen Voraussetzungen aus und kommen daher auch zu unrichtigen Schlüssen. Wenn Sie die Parlamentsberichte vollständig und eingehend gelesen haben, werden Sie meine Stellungnahme zweifellos billigen. Im übrigen aber gedenke ich, etwa im Herbst dieses Jahres dort in einer öffentlichen Versammlung Bericht über meine Tätigkeit im Reichstag zu erstatten und meine Stellungnahme zu dem Vereinsgesetz darzulegen. Zu dieser Versammlung gedenke ich mir schon jetzt, Sie und Ihre Parteigenossen einzuladen. Dort werde ich gern Rede und Antwort stehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebener

Spethmann,
M. d. R.

Das sind die Helden, die die Welt von der „Fesuitenmoral des Zentrums“ befreien! Es lohnt sich nicht, Worte der Entrüstung an sie zu wenden; aber daß man mit diesen Leuten keine politischen Verhandlungen treffen kann, ist selbstverständlich. Abgesehen von ganz wenigen Fällen haben die Sozialdemokraten es noch immer zu bedauern gehabt, wenn sie in Stichwahlen für Freisinnige stimmten.

Jetzt brauchen sie nicht mehr zu schweigen.

Freisinnige Blätter haben, um den „Segen“ der Blockpolitik in recht helles Licht zu stellen, die angebliebenen Ertragserwartungen beim Börsengesetz gewaltig gepreien und es so darzustellen verucht, als ob die Konservativen dabei die Betrogenen seien. Mit vollem Recht konnte die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ dazu erklären, daß den Agrariern „das Börsengesetz ganz gut gefalle. Auch die „Kreuzzeitung“ erklärt: „Jetzt, da die beiden wichtigen Vorlagen unter Dach und Fach sind, braucht nicht mehr verichwiegen zu werden, daß wir mit dem Börsengesetz recht zufrieden sind. — Wenn die Freisinnigen ein Interesse daran haben, unsere Zugeständnisse beim Börsengesetz zu vergrößern, so haben wir ein Interesse daran, unseren Parteifreunden die Sachlage richtig zu schildern — immer wieder betonend, daß hier kein Grund für Eifersüchteleien unter den Blockverbündeten gefunden werden kann.“

Nein, die Konservativen haben keinen Grund zur Eifersüchtelei; denn in Wirklichkeit haben sie ihren Willen bekommen und die Freisinnigen sind die Dupierten. Was die Konservativen als „Zugeständnisse“ preisgegeben haben, hatten sie erst in der Kommission in die Vorlage hineingearbeitet, nur zu dem Zweck, es als „Kompensation“ zu benutzen.

Als „Feuilleton-Politiker“

verhät der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Hieber, der Vorsitzende der Reichsvereinsgesetz-Kommission, die demokratischen Politiker, die dem Vereinsgesetz in der Kommissionsfassung ihre Zustimmung verweigerten. Nach dem führenden Organe der württembergischen Demokratie, dem Stuttgarter „ Beobachter“, hat Herr Hieber auf der betreffenden Versammlung der nationalliberalen Partei in Stuttgart am letzten Freitag weiter gesagt:

„Die uns von den Nationalliberalen Agenden Freisinnigen und Demokraten hätten durch ihre Haltung beim Vereinsgesetz gezeigt, daß sie von der politischen

Phrasologie abgekommen, und daß sie namentlich auch zu der gesunden Anschauung zurückgekehrt seien, daß es zwischen dem deutschen Bürgertum und der Sozialdemokratie keine politische Gemeischaft gebe.“

Das demokratische Organ verzeichnet zum Schluß: starken Beifall! Sonst kein Wort der Kritik oder Abwehr der Verhöhnung der „Feuilleton-Politiker“ Dr. Elfaß, Muser, Beneden, Osthoff-Heidelberg, denen die Grundzüge und Programmforderungen der bürgerlichen Demokratie noch nicht zur „politischen Phrasologie“ geworden sind, wie den Herren Payer, Rammann und Blockgenossen!

Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Hindler aus Schönlanke ist gestorben. Er gehörte der konservativen Partei an und vertrat im Reichstage den Wahlkreis Bromberg I.

Dänemark.

Das allgemeine Wahlrecht. Das Folkething nahm endgültig den bereits vom Landeshing angenommenen Regierungsentwurf betr. die Einführung des allgemeinen Wahlrechts für alle steuerzahlenden Männer und Frauen über 25 Jahre sowie für alle verheirateten Frauen, deren Männer Steuern bezahlen, an. Der Entwurf verleiht das Wahlrecht zu allen kommunalen Körperschaften, ausgenommen zu den Kreistagen, wo die höchst besteuerten Wähler ein Drittel der Wahlmänner bilden sollen, während sie bis jetzt die Hälfte der Wahlmänner ausmachen. Die Wahlen werden nach der Proportionalwahl-Methode vorgenommen. Die Annahme des Regierungsentwurfes erfolgte mit 64 gegen 35 Stimmen.

Rußland.

Eine kürnische Duma-Sitzung. Die Duma prüfte gestern das Budget der Kanzlei des Verkehrsministeriums, wobei die Budgetkommission 11 000 Rubel zu streichen beantragte, da das Ministerium diese ungefährlich, nämlich 10 Tage vor Einberufung der Duma zur allerhöchsten Befestigung vorgelegt habe. Graf Bobrinsky (gem. Rechte) wies darauf hin, daß es Pflicht der Duma sei, die Grundgesetze zu stützen und dadurch dem Monarchen, der die Befolgung der Grundgesetze befehle, Ergebenheit zu erweisen, und beantragte, obigen 11 000 Rubeln noch einen Rubel hinzuzufügen, um dadurch die Budgetrechte der Duma zu betonen. Die äußerste Rechte ließ erklären, sie werde den Saal verlassen müssen, da ein derartiger Beschluß die selbstherrlichen Rechte des Monarchen verlege. Dies rief auf den Banken des Zentrums und der Linken großen Lärm hervor. Zurufe: Hinaus! wurden laut. Die äußerste Rechte verließ während der Abstimmung den Sitzungsaal. Die Duma nahm einstimmig den Antrag Bobrinsky an und bestätigte ferner den Etat der Verwaltung der Wasserwege und der Schiffe. Von den Restvorlagen der Budgetkommission wurden 1 300 000 Rubel gestrichen.

Verzweigungstäter ruffischer Gefangener. In Benka erdolchten Dienstag elf politische Arrestanten zwei Aufseher des Gouvernementgefängnisses und vermundeten einen dritten, worauf sie durch eine in die Decke einer Zelle gebrochene Öffnung das Dach erstiegen. Von dort warfen sie in den Innenhof eine Bombe und begannen sich dann an Launen, die sie aus Beihelgen hergestellt hatten, an der Kerkermauer hinaunterzulassen. Als der erste Arrestant hierbei von der Schutzwache erschossen wurde, warfen sie eine zweite Bombe von bedeutender Sprengkraft und suchten, durch die Rauchwolken gedeckt, zu entkommen. Sie erreichten ein freies Feld, aber während des nun folgenden Zusammenstoßes mit Schutzwache und Polizeimannschaft wurden weitere sieben Arrestanten erschossen. Drei Gefangenen ist die Flucht gelungen.

Bulgarien.

Eine Mordchronik. Laut amtlichen Berichten sind im Jahre 1907 in Bulgarien nicht weniger als 772 Personen ermordet worden.

Portugal.

Was der Art geschlagen. Der neue König von Portugal scheint, wenn Reuters Bureau recht berichtet, ganz aus der Art geschlagen zu sein. Er will veruchen, die Kosten der Hofhaltung einzuschränken; weiter beabsichtigt er, die von seinem Vater aus Staatsmitteln beschaffte, aber als Privatbesitz behandelte königliche Jacht der Nation zu überweisen und außerdem gedenke er, die Jahresbezüge der Königin Maria Pia und des Herzogs Alfonso, die sich auf jährlich 300 000 Franken belaufen, zu verkürzen. Von berufener Seite wird nach Reuters Bureau mitgeteilt, daß der König die Bewilligung einer Jahrespension für die Königin Amelie verweigern werde; er habe erklärt, aus seinem Privateinkommen die Auslagen für seine Mutter bestreiten zu wollen. — Entweder ist König Manuel ein weißer Rabe unter seinen Berufsgenossen, oder — er hat sich das Schickal seines Vaters zur Warnung genommen. Dieser hat bekanntlich mit seiner Ziviliste und seinem Privateinkommen nie ausgereicht, sondern riesige Schulden gemacht, die er von Zeit zu Zeit mit dem Geld deckte, das er unter geälliger Beihilfe seines Freundes, des Diktators Franco, einfach aus der Staatskasse nahm.

Vereinigte Staaten.

Das Wettrüsten. Präsident Roosevelt ließ dem Kongreß eine Sonderbotschaft zugehen, die den Bau von vier Schlachtschiffen vom besten, modernsten Typ bejworte. Nachdem eine radikale Änderung im Schiffsbau erfolgt sei, die die Großmächte veranlaßte, die modernsten Schiffe zu bauen, so würde es einen Rückschritt für Amerika bedeuten, wenn es jährlich nur ein oder zwei Schlachtschiffe baute. Eine solche Politik wäre doppelt unklug, da Amerika von zwei Ozeanen bespült würde. Er könne sich keine Umstände denken, unter denen Amerika einen Krieg beginnen werde. Die Marine sei aber die sicherste Friedensgarantie. Amerika sei keine Militärmation, wohl aber eine reiche Nation. Der Reichtum verleite leicht zu Angriffen. Die Botschaft schließt: Wenn wir Verteidigungen zu entgegenen wünschen, müssen wir fähig sein, sie zurückzuweisen. Wenn wir den Frieden,

einen der mächtigsten Faktoren unserer Wohlfahrt, zu erhalten wünschen, dann muß bekannt sein, daß wir allezeit kriegsbereit sind. — Wie lange wird sich der geduldige Esel Volk es noch gefallen lassen, daß man ihm zu seinen schweren Lasten immer neue aufstübt?

Lohn- und Arbeitsbedingungen bei Vergabung staatlicher Arbeiten.

I.

Am 27. Mai v. J. beschloß die Bürgerschaft, einen Antrag unseres Genossen Wissell, der dahin ging, den Senat zu ersuchen, in Zukunft bei der Vergabung öffentlicher Arbeiten den Unternehmern die Innehaltung bestimmter Lohn- und Arbeitsbedingungen vorzuschreiben, dem Bürgerausschuß zur Vorprüfung zu überwiesen. Der Bürgerausschuß lehnte es jedoch ab, diesen Antrag an den Senat weiter zu geben. Später wurde dann von der Bürgerschaft beschlossen, das Ersuchen Wissells an eine besondere Kommission, bestehend aus den Herren Steuber, Wissell, Glasan, H. Thiel und Dr. E. Meyer, zu überweisen.

Diese Kommission hat nunmehr ihre Tätigkeit beendet und gegen die Stimme unseres Gen. Wissell beschlossen, die Ablehnung des Antrages zu bekräftigen. Der Bericht der Kommission ist sehr umfangreich; dennoch wollen wir ihn vollständig zum Ausdruck bringen, da er ein außerordentlich helles Licht auf die Rückständigkeit wirft, die selbst in den Kreisen der intelligenteren Bürgertums in bezug auf Arbeiterpolitik herrscht. Die Ausführungen der Kommissionmehrheit sind dafür ein geradezu klassisches Dokument. Unser Standpunkt ist der gleiche, wie er in dem von Wissell erstatteten, im Anschluß an den Bericht der Kommissionmehrheit abgedruckten, Minderheitsgutachten zum Ausdruck kommt.

Wir lassen hier nunmehr den Kommissionsbericht folgen:

Der von der Bürgerschaft an die Kommission zur Prüfung verwiesene Antrag Wissell vom 27. Mai 1907 lautet:

„Die Bürgerschaft ersucht den Senat, Anweisungen an die einzelnen Behörden zu erlassen, daß in Zukunft bei der Vergabung von staatlichen oder städtischen Arbeiten Bestimmungen über die von dem betreffenden Unternehmer einzuhaltenden Lohn- und Arbeitsbedingungen erlassen werden, und zwar dahingehend, daß die Unternehmer der betreffenden Arbeit oder Lieferung zum mindesten die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu gewähren haben, die zwischen den beiderseitigen Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vereinbart sind, oder die mangels einer solchen Vereinbarung in dem betreffenden Gewerbe als üblich und anständig gelten. Als Mindestbetrag jeglichen Lohnes gilt der ortsübliche Tagelohn (§ 8 des Krankenversicherungsgesetzes).“

Die Kommission hat den Antrag in drei Sitzungen beraten und erledigt. In der letzten Sitzung hat als Kommissar des Senats Herr Senator Dr. Stoofs teilgenommen.

Aber den Zweck des Erfandens herrscht unter den Kommissionsmitgliedern keine Meinungsverschiedenheit. Stadt und Stadt Lübeck sollen fortan zum mindesten die jeweilig zwischen den hiesigen Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vereinbarten Lohn- und Arbeitsbedingungen ohne Abweichungen auch im Submissionswesen anerkennen. Für die Gewerbe aber, die solche Organisationen und Vereinbarungen noch nicht durchgeföhrt haben, sollen die Bestimmungen bei der Vergabung öffentlicher Arbeiten die als üblich und anständig geltenden Lohn- und Arbeitsbedingungen garantieren, wobei als Mindestbetrag jeglichen Lohnes der ortsübliche Tagelohn des Krankenversicherungsgesetzes gelten soll. Zur Verwirklichung dieser Forderungen sollen die Behörden die Unternehmer zur Innehaltung dieser Mindestsätze verpflichtet. Nach der ausgesprochenen Absicht des Antragstellers handelt es sich nicht darum, den Arbeitern die vereinbarten Löhne zu sichern, da hierzu sonstige Mittel genügend vorhanden seien. Vielmehr sollen, so hat er dargelegt, im Interesse des allgemeinen sozialen Friedens die zwischen den beiderseitigen Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer getroffenen Vereinbarungen durch Begünstigung der Tarifvertragsbewegung gestärkt werden. Andererseits hat der Antragsteller in voller Übereinstimmung mit den Erklärungen der übrigen Kommissionsmitglieder ausdrücklich anerkannt, daß ihm Mißstände bei der Vergabung staatlicher oder städtischer Arbeiten in Lübeck nicht bekannt seien, abgesehen davon, daß er die vorgekommene Beschäftigung von Frauen bei öffentlichen Bauten und Erdarbeiten für einen Mibstand erachten müsse.

Mehrheitsbericht.

Der Antragsteller bejworte das Ersuchen ohne jede Einschränkung zur Stärkung des sozialen Friedens. Die vier anderen Mitglieder der Kommission dagegen vermögen sich der Befürchtung nicht zu verschließen, daß die wirkliche Durchföhierung der Grundzüge des Antrages viel wahrscheinlicher eine erhebliche Gefährdung des wirtschaftlichen Friedens zur Folge haben wird. Freistete Konkurrenz ist das eigentliche Wesen der Submission. Jeder Arbeitslohn, mag er als sogenannter Mindestlohn, als Tariflohn oder als sonst üblicher Lohn unabänderlich normiert werden, hat eine dem fixierten Arbeitslohne entsprechende, d. h. angemessene Normalarbeitsleistung zur notwendigen Voraussetzung. Sonst ist die Lohnfixierung unberechtigt und wirkt unbillig. Denn die den Verwaltungen in Zukunft aufgezwungenen Löhne werden im wirtschaftlichen Kampf ohne ihr Zutun festgelegt und auch abgeändert werden, je nach der wechselnden Machtverhältnissen. Da der Unternehmer mit diesen Lohnhöhen rechnen muß, zahlen im Ergebnis Staat und Stadt diese Löhne. Die Behörden, die Staatsmittel nicht ohne Gegenleistung weggeben dürfen, müssen also die Arbeiter, denen sie die Löhne garantieren, nunmehr auch in ihren Leistungen verstärkt kontrollieren und untüchtige Arbeitskräfte zur Entlassung bringen. Die bisher selten ausgeübte Befugnis der Verwaltung, Auskünfte über die Arbeitsverträge und die Entlassung minderwertiger Arbeiter zu verlangen (§§ 11, 13, 14 der i

Lübeck geltenden allgemeinen Bedingungen der Bau-
deputation, festgestellt im Jahre 1906) wird
zu einer ständigen Verpflichtung werden, durch die sie un-
mittelbar in den Kampf der Interessenten hineingezogen
wird. Auch wenn der Unternehmer die Kontrolle und Ent-
lassung seiner Arbeiter überläßt, wird doch gerade seitens
der Arbeiter die Beaufsichtigung ihrer Leistungen durch
die Behörde als unbefugte Einmischung in ihre Vertrags-
beziehungen zum Arbeitgeber empfunden und zum Anlaß
von Streiks und Sperren wegen ungerechter Maßregelung
genommen werden. Das geschieht um so leichter, je mehr
die Arbeitgeber sich ausfällig lassen werden.

Sollten derartige Bedenken aber selbst nur teilweise
begründet sein, so ist ein behördlicher Eingriff in die
noch nicht abgeschlossene Tarifvertragsbewegung, wie über-
haupt in die Lohn- und Arbeitsbedingungen wirtschaft-
licher Interessengruppen dann jedenfalls nicht mehr zu
rechtfertigen, wenn ein praktisches Bedürfnis
für das begehrte Ersuchen überall nicht
besteht. Keines der Kommissionsmitglieder erkennt
die außerordentliche Bedeutung der Tarifbewegung, be-
achtlich volkswirtschaftlich ebenso sehr wie juristisch. Ihre
Stärke beruht auf erlaubter Selbsthilfe, während ihre ge-
setzliche Regelung nur im Wege der Reichsgesetzgebung
erfolgen kann. Je machtvoller aber die Tarifbewegung sich durch
eigene Kraft durchsetzt, um so weniger ist ein Grund oder gar
die Notwendigkeit gegeben, sie staatlicherseits durch beson-
deren Eingriff zu stützen. Der wiederholten Darlegung
des Antragstellers, eine Lohnverhöhung sei, wie nicht die
Absicht, so auch nicht die Folge seines Antrags im Falle
der Annahme, steht die Mehrheit der vier anderen Mit-
glieder der Kommission freilich recht skeptisch gegenüber.
Aber angenommen, die Zukunft gebe dem Antragsteller
recht, was abzuwarten sein wird, gerade dann ist die
Schlußfolgerung allen Umfanges zutreffend, zu der das im
Kaiserlichen Statistischen Amt bearbeitete Werk gelangt.
Dort heißt es wörtlich (S. 125, 3. Absatz, letzter Satz):

„Bei der Wahl von ortsbüchlichen und Tarif-
löshen treten im allgemeinen besondere Wirkungen
wohl überhaupt nicht ein, wenn man für einen großen
Teil der Vergebungen davon ausgehen darf, daß die
Unternehmer auch ohne solche Vorschriften gar nicht in der
Lage wären, geringere als ortsbüchliche Löhne zu zahlen.“

Da Sonderinteressen von keiner Seite zu Raum kom-
men, läßt sich ein Ersuchen nicht vertreten, bei dessen An-
nahme im allgemeinen besondere Wirkungen wohl über-
haupt nicht eintreten“. Das Buch bekundet, daß in Deutsch-
land die Arbeiter immer mehr in der Lage seien, für an-
gemessene Arbeitsbedingungen selbst zu sorgen, wie das
Wachsen der Arbeiterorganisationen und der Abschluß von
Tarifverträgen in der noch vor kurzem nicht gekanntem Umfang
beweise. Bevor das Werk auf die Bestimmungen der einzelnen
kommunalen Verwaltungen eingeht, schickt es einige all-
gemeine Bemerkungen über den Arbeitslohn in den
deutschen Städten voraus. Dort findet sich der angeführte
Satz, und es heißt dort weiter:

„Der Wert der Lohnklausel besteht mithin
zum Teil darin, daß die Verwaltung es überhaupt als
ihre Aufgabe anerkennt, für angemessene Löhne zu
sorgen, und daß sie damit dem Streben der
Arbeiter nach einer angemessenen Lebenshaltung
sich sympathisch gegenüberstellt. Tatsächlich wird eine positive
Lohnverhöhung durch solche Klauseln, zumal bei ge-
leiteten Arbeitern, vielfach gar nicht eintreten. Immerhin
wird man sagen können, daß derartige Klauseln da, wo
sie vielleicht weniger notwendig sind (Waugewerbe), jedens-
falls nach den Erfahrungen des Auslandes — wenigstens
wenn man sich mit der Einhaltung der ortsbüch-
lichen oder Tariflöshen begnügt — nicht schaden
und doch im Interesse der Arbeiter liegen dürften. Ander-
erseits wird solcher Lohnschutz in Gewerben, in denen eine
Organisation der Arbeiter nicht vorhanden ist, oder wo
Hausgewerbe eine Rolle spielt (Bekleidungsindustrie, Zer-
tünderindustrie), eine bedeutende Aufgabe zu erfüllen ver-
mögen.“ (S. 125, letzter Absatz.)

Der danach verbleibende Wert solchen Lohnschutzes ist
recht theoretischer Art. Kein moderner Staat kann und
darf sich dem berechtigten Streben der Arbeiter nach einer
angemessenen Lebenshaltung verschließen. Für das Gebiet
des tarifmäßigen oder üblichen Arbeitslohnes erbedigt sich
diese Forderung durch den wiederholten Hinweis des
Werkes selbst, daß eine Lohnverhöhung vielfach gar nicht
eintreten werde. — Das Hausgewerbe spielt in Lübeck
keine entscheidende Rolle. — Die ungelerten Arbeiter
endlich drängen bei uns gerade in jüngster Zeit mit so
beachtenswerter eigener Kraft auf Abschluß von Tarifverträgen,
daß jede staatliche Einmischung in diese Bewegung in weiten
Kreisen als einseitige Stellungnahme aufgefaßt werden
würde. Die Kommission hat die Interessen der All-
gemeinheit zu beachten. Abzulehnen ist daher die
Formulierung: „Immerhin wird man sagen können, daß
derartige Klauseln... jedenfalls nach den Erfahrungen
des Auslandes... nicht schaden und doch im Interesse
der Arbeiter liegen dürften.“ Das Ausland arbeitet nach
anderen Verhältnissen wie Lübeck. Zu fragen aber ist
nicht, ob die Lohnklauseln nicht schaden, sondern ganz
ausschließlich, ob ein allgemeines Bedürfnis zur
Einführung der Grundzüge des beantragten Ersuchens und
zur Abweichung von der bisherigen Praxis besteht. Das
ist zu verneinen und wird auch vom Antragsteller inhalt-
lich verneint durch die Feststellung, daß Mißstände bei der
Vergebung staatlicher oder städtischer Arbeiten in Lübeck
nicht bekannt sind. Der Antragsteller, der seinerseits die
Einschränkung hinzugefügt hat, er müsse jede Tätigkeit
von Frauen an öffentlichen Bauten und bei Erdarbeiten be-
schränken müssen.

Wird somit das allgemein beantragte Ersuchen hin-
fänglich, weil voraussichtlich das Gegenteil des erstrebten
Zweckes erreicht würde und ein Bedürfnis seiner Einfüh-
rung nicht besteht, so brauchen mancherlei Einzel-
bedenken nur noch angedeutet zu werden.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, den 16. April.

Achtung, Tapezierer! Über die Firma Fr. Schramm,
Mühlentstraße, ist die Sperre verhängt worden. Wir bitten,
das zu beachten.

Achtung Maurer! Über sämtliche Reparaturarbeiten des
Verwaltungsgebäudes des Steuerbureaus, Firma Wärner

und Heidenreich, ist seitens des Zweigvereins die Sperre
verhängt. — Der Bezug von Maurern nach der
Insel Fehmarn ist fernzuhalten.

Achtung, Steinseher und Hilfsarbeiter! Bezug ist
fernzuhalten nach Lübeck, Lübböhen, Dasso,
Klüg und Neumünster.

**Bezug von Maurern und Zimmerern nach Söhmann
in Travemünde** ist streng fernzuhalten, da die Sperre über
diese Firma verhängt ist.

300 Mk. Besoinung. Seit dem 10. d. Mts. wird die
hier in Stellung gewesene 15½ Jahre alte Martha Köhler
aus Altona vermißt. Sie verließ abends gegen 8 Uhr das
Haus ihrer Herrschaft in der Gertrudenstraße, um in die
Stadt zu gehen. Von diesem Ausgange ist sie jedoch nicht
zurückgekehrt. Der Vater der Vermißten sucht derjenigen
Person, welche seine Tochter ermittelt, eine Belohnung von
300 Mk. zu. Die Vermißte ist ca. 1,65 Meter groß, ziemlich
stark entwickelt und hat hellblondes Haar. Bekleidet war sie
mit braunlich-kariertem Kostümkleid, gleicher Jacke und
braunem Hut. Sachdienliche Mitteilungen werden an das
Polizeiamt erbeten.

Arbeitererkrankung. Am Neubaum des Stadttheaters stürzte
am Mittwoch der Maurer Lindmüller infolge eines Fehltrittes
von der Treppe aus einer Höhe von zirka 2 Metern in
den Keller; er zog sich dabei eine schwere Fußverletzung zu,
so daß er mittels Droschke nach seiner Wohnung gebracht
werden mußte.

Der Unfall, welcher gestern vormittag dem Senator
Pöschel dadurch zugefallen ist, daß er von einem Rad-
fahrer umgefahren wurde und infolgedessen auf das Straßen-
pflaster hinfiel, scheint leider nicht ohne ernste Folgen ge-
blieben zu sein. Aus dem Ohr des Verletzten, der durch
den Sturz ohnmächtig geworden war, drang ein starker Blut-
strom. Die Angaben über die Art der Kontusionen Senator
Pöschels lauten verschieden; nach einer Meldung liegt eine
Verletzung des Trommelfells vor, nach anderer Mitteilung
eine Knochensprengung. Der betr. Radfahrer soll an dem
bedauerlichen Unfall schuldlos sein.

Die Not der Zeit. Den Offenbarungseid leisteten im
Monat März 9 Männer und 4 Frauen vor dem hiesigen
Amtsgericht.

Zahlung der Fahrradabgabe. Das Polizeiamt bringt
zur öffentlichen Kenntnis, daß die Fahrradabgabe für das
Rechnungsjahr — 1. April 1908 bis 31. März 1909 — die
in der Zeit vom 1. bis 15. d. Mts. zu entrichten war, ge-
mäß § 9 des Gesetzes vom 18. März 1899, betr. die Herstel-
lung und Unterhaltung von Radfahrwegen, noch bis Ende
dieses Monats unter Zuschlag einer Gebühr von 1 Mk., —
bei der Kasse des Polizeiamts, Mengstraße 4, Vorderhaus
1 Treppe, während der Dienststunden entgegen genommen
wird. Nach Ablauf dieser Frist verfällt derjenige, welcher
die Abgabe nicht bezahlt hat, in eine Geldstrafe bis zu
60 Mark.

Bevölkerungsbewegung im Monat März 1908

Die Angaben beziehen sich auf die Stadt Lübeck.)
Die Ehefehlungen betragen 47 gegen 46 im Vormonat
(29 i. März 1907), auf 1000 Einwohner berechnet 5,88
gegen 6,09 im Vormonat (4,98 im März 1907 und 5,21 im
zehnjährigen März-Durchschnitt.) Lebendgeburten er-
folgten 223 gegen 190 im Vormonat (224 März 07), auf
1000 Einwohner berechnet 27,67 gegen 25,16 i. V. (29,56
März 07 und 30,04 im zehnjährigen März-Durchschnitt.)
Totgeburten fanden 8 statt, im Vormonat 7 (— März 07).
Ungeborene wurden 19 Kinder geg. 18 i. V. (21 März
07). Die Zahl der Sterbefälle (ohne Totgeburten) belief
sich auf 149 gegen 124 i. V. (135 März 07), auf 1000 Ein-
wohner berechnet 18,49 gegen 16,42 i. V. (17,05 März 07
und 18,10 i. zehnjährigen März-Durchschnitt.) Einschließlich der
Totgeburten hat die Zahl sämtlicher Geburten 231 geg. 192
i. V. (239 März 07), sämtlicher Sterbefälle 157 gegen 126 i. V.
(140 März 07) betragen. Der Überschuß der Geborenen
über die Gestorbenen war hiernach 74 gegen 66 i. V.
(89 März 07), auf 1000 Einwohner berechnet 9,18 gegen
8,74 i. V. (12,51 März 07 und 11,94 im zehnjährigen
März-Durchschnitt.) Unter 1 Jahr alte Kinder starben 28
gegen 21 i. V. (25 März 07), über 70 Jahre alte Per-
sonen: 40 gegen 36 i. V. Unter den Todesursachen sind zu
ermähnen: Ungerade Lebensschwäche 8 (gegen 6 i. V.),
Materschwäche 12 (11), Scharlach 0 (1), Mägen 0 (0), Diar-
therie 0 (0), Keuchhusten 0 (1), Tuberkulose der Lungen 17
(8), Tuberkulose anderer Organe 5 (4), Lungenentzündung
11 (9), Influenza 4 (7), Krankheiten der Nimmungsorgane
9 (11), Krankheiten der Kreislauforgane 20 (13), Gehirn-
schlag 5 (8), Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 8
(3), Blinddarmentzündung 0 (0), Krebs 9 (9), Selbstmord
2 (2), Verunglückung 2 (5). In den Monaten Januar
bis März dieses Jahres betrug die Zahl der Ehe-
fehlungen 144 (129) im gleichen Zeitraum des Vor-
jahres, oder auf 1000 Einwohner 6,09 (5,61 im Jahre 1907
und 5,77 im zehnjährigen Durchschnitt), der Lebend-
geburten 614 (1907: 602) oder auf 1000 Einwohner 25,95
(25,80 im Jahre 1907 und 29,76 im zehnjährigen Durch-
schnitt, der Sterbefälle 423 (1907: 428) oder auf 1000
Einwohner 17,88 (18,62 im Jahre 1907 und 18,04 im zehnjährigen
Durchschnitt), der Geburtenüberschuß 191
(1907: 234) oder auf 1000 Einwohner 8,07 (10,18 im Jahre
1907 und 11,72 im zehnjährigen Durchschnitt.)

ph. Betrug. Gegen einen hier wohnhaften Ökonomie-
Invektor wurde Anzeige wegen Betruges erstattet. Der
zahlungsunfähige Mann bestellte in mehreren hiesigen Ge-
schäften Waren aller Art, und ließ sie sich mit einer
quittierten Rechnung ins Haus schicken. Während er die
quittierte Rechnung unter irgend welchen Vorwänden zurück-
schickte, nahm er dem Überbringer die Waren ab, ohne sie zu
bezahlen.

ph. Diebstähle. Festgenommen wurde ein zugereister
Maichmenschloser aus Ostlo, der in der Böttcherstraße
einem Händler einen Winterüberzieher gestohlen hat. — Am
15. d. Mts. gegen 10½ Uhr vormittags wurde aus einem
Haute der Helzerstraße ein Portemonnaie mit etwa 22 Mk.
gestohlen. In einer hiesigen Fabrik sind mehrere messingene
Rahmen für Schiffsfenster abhanden gekommen und vermut-
lich gestohlen worden.

Staus-Theater. Donnerstag, den 16. d. M., findet die
letzte Aufführung der Burleske „Berliner Nachtleben“
statt. Freitag bleibt das Theater geschlossen. Sonnabend,
den 18. d. M., findet die größte diesjährige Premiere mit
der Aufführung „Die Liebesfestung“, große Ausstattung-
Operette in 3 Akten von Bogumil Fopler, statt.
In dieser Operette hat die Direction alle bisher geleiteten
Ausstattungen, sowohl an Kostümen wie Dekorationen,
weitaus überboten, so daß man mit Recht behaupten kann,
daß sogar an den größten Theatern eine schönere Ausstat-
tung noch nicht gesehen wurde.

Stadthalle. Man schreibt uns: Für das Gesamtga-
spiel Rosa Poppe und Ensemble Berliner Bühnen-Künstler
macht sich, wie aus der Biletentnahme ersichtlich, ein außer-
ordentliches Interesse bemerkbar. „Sappho“ und „Medea“
sind aber auch die bedeutendsten Schöpfungen des großen
biederlichen Dramatikers Grillparzer, welche in einer so
hervorragend glänzenden Besetzung aller Partien hier wohl noch
nie zur Darstellung gelangt sind. Rosa Poppe ist hinlänglich
bekannt als Sappho und Medea. Die Mittel, die der Kun-
stlerin zu Gebote stehen, sind ungewöhnliche. Eine vollendete

Mimik verbindet sie mit einer Sprache, die jedem
Gefühle Klarheit und intensiven Ausdruck verleiht.
Phaon und Jason, der männliche Partner, wird durch Max
Glückselb vom Deutschen Theater dargestellt. Der Künstler
verfügt über eine schöne statiliche Erscheinung und besonders
die verständige, schön modulierte Sprache ist es, die seine
Leistung wertvoll macht. — Als Melitta und Kreusa werden
wir in Margarete Hübner vom Deutschen Theater eine hoch
talentvolle jugendliche Darstellerin kennen lernen. Eudaris
und Gora, Rhames und Kreon werden durch Ubele Werra
vom Berliner Theater und Paul Paul vom Schiller-Theater
verkörpert, beide bewährt als tüchtige Sprecher. Ihre ge-
schmackvolle Inszenierung und tadellofes Zusammenpiel ist
bestens Sorge getragen, so daß wir von den Vorstellungen
an den beiden Osterfesttagen einen bedeutenden künstlerischen
Genuss erwarten dürfen.

Achtung, Schutzpatron! Die Sprechstunde des Arbeiter-
sekretariats fällt am Sonnabend, den 18. April, aus.

Kiel. Vor dem Schwurgericht stand Dienstag
erneut ein Kindesmord zur Verhandlung. Angeklagt
war die 23jährige Margarethe B. aus Kendsburg, die
dort am 28. Jan. einem Kinde das Leben gegeben und es
dann in einer Waschkübel ertränkt hatte. Die Geschwore-
nen billigten der Angeklagten mildernde Umstände zu, wo-
rauf sie zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

Altona. Aus dem Heere herausgestohlen
hat sich der Musiker M. von der 3. Kompanie des 85.
Infanterie-Regiments. Vor seinem im Herbst 1907 erfolgten
Eintritt ist er einige Male wegen Eigentumsübergangs
bestraft worden. Am Tage vor Weihnachten erhielt er Ur-
laub nach Eckernförde, aber er kehrte nicht zu seinem Trup-
penteil zurück. Am 28. Januar wurde er in der Umgebung
von Eckernförde in angetrunkenem Zustande in einem
Schauer liegend entdeckt und in Haft genommen. Wie fest-
gestellt wurde, hat M. eine lange Reihe Einbruchsdiebstähle
begangen. Er gibt dies zu, aber er will nur in angetrunkenem
Zustande gehandelt haben. Das Kriegsgericht der 18.
Division verurteilte ihn wegen Fahnenflucht und wiederholten
schweren Diebstahls zu 8 Jahren Gefängnis, 4 Jahren Ehr-
verlust und Ausstoßung aus dem Heere. Von beiden Seiten
wurde Berufung eingelegt, vom Gerichtsherrn, weil nicht
auf Zuchthaus erkannt worden ist, und von dem Angeklag-
ten wegen des hohen Strafmaßes. Das Oberkriegsgericht
erhöhte die Strafe auf ½ Jahre Gefängnis und be-
ließ es bei den Nebenstrafen.

Bergedorf. Großfeuer. In der Mittagsstunde
brach am Mittwoch in der Werkstätte des Tischlermeisters
Friedrich Bühl in der Grundstraße Feuer aus, das vermut-
lich dadurch entstanden ist, daß ein Gefäß vormittags beim
Verlassen der Werkstätte verkehrtlich ein brennendes Streich-
holz weggeworfen hat. Das Feuer dehnte sich mit unglaub-
licher Schnelligkeit aus, so daß auch die angrenzenden Lager-
räume in ganz kurzer Zeit, sowie die großen und umfang-
reichen Gebäude mit den wertvollen Holz- und Warenvor-
räten vom Feuer ergriffen wurden. Um 2 Uhr, nachdem
das Nachbargrundstück des Gärtners Biering und die Zim-
mererei von Michaelien zum Teil in Mitleidenschaft gezogen
waren, gelang es endlich der Bergedorfer Feuerwehr mit der
zuerst angekommenen Curstater Feuerwehr des Feuers Herr
zu werden.

Schwerin. Herr und Knecht, vor mecklen-
burgischen Gerichten sind sie nicht gleich. Der
Kuhfütterer Hesse sollte seinen Arbeitgeber, den Gutbesitzer
v. Haeseler auf Krizow, beleidigt und sich ihm gegen-
über grober Ungehörigkeit schuldig gemacht haben. Hesse hatte
eines Morgens den „Herrn“ erwischt, ihm eine andere
Schlafstelle anzuweisen. In der jetzigen wimmelte es von
Ratten und anderen Ungeziefer, so daß an Schlaf nicht
zu denken sei. Bei seiner langen und schweren Arbeitszeit
sei er infolge dieser Zustände ganz heruntergekommen.
Wie schon so oft, so hatte Haeseler versprochen, für Ab-
hilfe zu sorgen. Bei diesem Versprechen blieb es jedoch.
Als der Knecht sah, daß er keine Abstellung der bewußten
Wohnungsverhältnisse zu erwarten hatte, packte er seine
Sachen und verlangte die Herausgabe seiner Invalidenrente.
Bei dieser Gelegenheit hat ihn v. H. geantwortet: Du sollst
arbeiten! worauf Hesse erwiderte: „Wenn Du mir keine
andere Schlafstelle gibst, fahre ich nicht arbeiten.“ Wegen
dieser Äußerung wurde über Hesse vor kurzem vor dem
Schöffengericht in Crivitz zu Gericht gesessen. Der Amts-
anwalt, der bekannte Bürgermeister Jörges von
Crivitz, führte in der betreffenden Verhandlung aus, im
dem Worte „Du“ gegenüber dem „Herrn“ liege
eine schwere Beleidigung. Wenn der Herr
den Angeklagten auch mit Du angeredet
habe, so sei das etwas ganz anderes; denn
v. H. sei „Herr“ und der Angeklagte sei
„Diener“. Es herrsche ja jetzt eine Strömung,
daß auch der Knecht ebenso viel sein wolle wie
der Herr“. Soweit seien wir aber noch lange
nicht. Habe jedoch einer eine Überzeugung
wie Hesse, so müßte ihm diese ganz ernstlich aus-
getrieben werden. Nach seiner Auffassung habe das
Gericht die Pflicht, die „Herrn“ gegen Leute mit solcher Ge-
sinnung zu schützen. In diesem „Schutze“ beantragte Jörges
4 Tage Haft. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung
zu 10 Mark Geldstrafe. In der Begründung führte der
Amtsrichter aus, die Anrede „Du“ sei eine Beleidigung;
wenn auch der „Herr“ den Angeklagten zuerst mit „Du“ an-
geredet habe, so sei er sich aber sicher nicht bewußt gewesen,
daß dies eine Beleidigung darstelle. Es sei doch in
Mecklenburg so üblich, daß Leute, von
der Stellung des Hesse durchgängig mit
„Du“ angeredet würden. Gegen dieses Urteil
hatte der Angeklagte Berufung eingelegt, die am Mon-
tag vor der Schweriner Strafkammer zur Verhandlung
kam. In dieser Verhandlung stellte sich von Haeseler
wieder auf den Standpunkt, daß es üblich sei, unverheiratete
Knechte mit „Du“ anzureden. Dem Staatsanwalt genügte
dies, er erhob sich und erklärte die Strafe „für angemessen.“
Er beantragte, die Berufung zu verwerfen. Der Angeklagte
erklärte, er erblicke in der Du-Anrede eine Beleidigung, die
er wieder mit einer Beleidigung beantwortet habe. Ob in
Mecklenburg die „Du“-Anrede üblich sei, das kümmere ihn
nicht. Die Berufung wird verworfen. Das Ge-
richt entscheidet dahin, daß der § 199 (Wenn eine Beleidigung
auf der Stelle erwidert wird, so kann der Richter beide
Beleidiger oder einen derselben für straflos erklären) bei
Hesse nicht in Betracht komme. Es möge angenommen wer-
den, daß Hesse sich beleidigt gefühlt habe, von
Haeseler habe aber nicht das Bewußtsein ge-
habt, Hesse zu beleidigen. Bei Hesse dagegen könne es
keinen Zweifel unterliegen, daß er dem v. H. habe seine
Mißachtung zum Ausdruck bringen und ihn beleidigen
wollen. — Somit wäre also die Gleichheit aller Mecklenburger
vor dem Gesetz auch von einem mecklenburgischen Land-
gericht verneint. Möge doch endlich bei den entrechteten
mecklenburgischen Landsknechten die Saat aufgehen, die solch
art Tag um Tag acet wird!

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebiete
und die mit P. L. gezeichneten Artikel Paul Vowig, für
den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung.
Verleger: L. H. Schmarb. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

HOLSTENHAUS

G. M. B. H.

LÜBECK

Wir eröffnen bis Sonntag, 10. April.

Wir eröffnen bis Sonntag, 10. April.

Enorm billige Preise

für **Damen- Herren- Kinder-** Konfektion und Schuhwaren.

Damen- und Kinder-Konfektion

Original-Modelle. Solide Preise.

- Eleg. halblange Paletots**
nur moderne Fassons in bester Verarbeitung von 28⁰⁰ bis **5³⁰** Mk.
- Wetterfeste Regenmäntel**
Paletots — Havelocks — Kragen
in Loden, Covertcoat, Gummi von 34⁰⁰ bis **4⁰⁰** Mk.
- Schwarze Jacken u. Mäntel**
von der kleinsten Backfischgröße bis zur weitesten Frauengröße von 49⁰⁰ bis **7⁷⁵** Mk.
- Jacken-Kostüme**
in englischen Stoffen, Cheviot und Tuch, für Sport, Reise und Straße von 95⁰⁰ bis **9²⁵** Mk.

Herren-Konfektion

ca. 600 Anzüge ca. 300 Paletots, Ulster

- Herren-Sacco-Anzüge**
aus Buckskinstoff; einfarbig und gemustert **jetzt 21⁵⁰ 18⁵⁰ 16⁵⁰** Mk.
- Herren-Sacco-Anzüge**
aus engl. braun gemustert. Fantasiestoffen **jetzt 29⁵⁰ 27⁵⁰ 24⁵⁰** Mk.
- Herren-Sacco-Anzüge**
Origin. engl. Dessin, vollstünd. Ers. f. Mass **jetzt 42⁵⁰ 36⁵⁰ 32⁵⁰** Mk.

Zum Ausschauen! Ein grosser Posten

Herren-Hosen

aus prima Buckskin und Kammgarn

jetzt 5⁵⁰ Mk. Wert bis 10⁰⁰ Mk. **jetzt 5⁵⁰** Mk.

Zum Ausschauen! Ein grosser Posten

eleganter Herren-Westen

jetzt 1⁵⁰ Mk. Wert das 2- bis 4fache. **jetzt 1⁵⁰** Mk.

Herren-Paletots
mod. gestreifte Stoffe, eleg. Verarbeitung **jetzt 24⁵⁰ 21⁵⁰ 19⁵⁰** Mk.

Herren-Ulster
elegante Ausführung, auf Seide od. Serge **jetzt 32⁵⁰ 27⁵⁰ 25⁵⁰** Mk.

Herren-Loden-Pelerinen
praktisch im Tragen **jetzt 13⁵⁰ 10⁵⁰ 7²⁵** Mk.

Knaben-Anzüge

in Blusen-, Jacken- und Schuh-Fasson

jetzt 8⁷⁵ 5⁵⁰ 3¹⁰ Mk.

Sensationell! Billig!

Ein grosser Posten

Damenblusen

- | | | |
|---|--|---|
| Serie I
Mausseline-Bluse
mit eleg. Passe
in allen Farben
2⁷⁵ Mk. | Serie II
Elegante Wollbluse
reine Wolle,
ganz geölt,
hell u. dunk.
3⁵⁰ Mk. | Serie III
Seidenbluse
aus prima
Taffel-Chiffon
ganz gefüttert
8⁵⁰ Mk. |
|---|--|---|

Große Auswahl in

chicen Woll-, Seiden-, Tüll- u. Spachtelblusen
zu auffallend billigen Preisen.

Kostüm-Röcke
Glocken-, Falten-, Bordürenfasson, nur gute Stoffe, bester Sitz von 36⁰⁰ bis **3⁵⁰** Mk.

Kinder-Kleider
einfarbig, kariert, gestreift, für jedes Alter von 29⁰⁰ bis **4⁷⁵** Mk.

Kinder-Jacken
moderne Kieler Fassons, elegante engl. Jacken, in allen Größen von 24⁰⁰ bis **3⁵⁰** Mk.

Ga. 8000 Paare **Schuhwaren** Ga. 8000 Paare

Herren

- Boxcalf- und Boxin-Schnürstiefel**
Garantie für gutes Tragen **7⁷⁵** Mk.
- Boxcalf-Schnürstiefel**
Goodyear Welt, System Handarbeit, elegant und äusserst solide **9⁵⁰** Mk.
- Braune Chevreaux-Schnürstiefel**
sehr elegant, aparte Fassons, mit und ohne Lackkappen **nur 13.50 und 12⁷⁵** Mk.

Knaben u. Mädchen

- Ia. Wicksleder Knopf- und Schnürstiefel**
Grösse 25-26 27-30 31-35
2⁵⁰ 3¹⁰ 3⁷⁵ Mk.
- Ia. Boxcalf Knopf- und Schnürstiefel**
Grösse 25-26 27-30 31-35
4⁶⁵ 5⁹⁰ 6⁷⁵ Mk.
- Farbige Schnürstiefel** Chevreaux und Ia. Ziegenleder.
Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Damen

- Boxcalf- und Boxin-Schnürstiefel**
sehr solide im Tragen, Garantie für jedes Paar **5⁵⁰** Mk.
- Boxcalf-Schnürstiefel**
elegante Fassons, beste Qualität **7²⁵** Mk.
- Braune Chevreaux- und Chevreauxlin-Schnürstiefel**
äusserst solide, moderne Fassons, mit u. ohne Lackkappe **nur 12.75 11.75** Mk.

Tarifmäßige Entrüstung.

Alles nach Stand und Würden: Auch die moralische Entrüstung wird streng tarifmäßig verzapft. Als vor drei Monaten der König von Portugal aus diesem Sammetal plötzlich abgerufen wurde, heulte ein Orkan der Entrüstung durch den Arwald der bürgerlichen Blätter; denn er war ein König, ein Geliebter des Herrn, ein Duns von Gottes Gnaden. Und Könige rubrizieren in der Tarifklasse Ia. Wird einer von ihnen vom Schicksal ereilt, so hat das ganze vollbesetzte Orchester zu spielen, mit Pauken und Trompeten und gedämpften Trommeln. Als tarifmäßige Zeit gelten 14 Tage. Weniger Mühe macht man sich schon bei einem Minister oder Statthalter. Die Pauken und Trompeten fallen da weg und die tarifmäßige Entrüstung braucht nicht über eine Woche ausgedehnt zu werden. Ist der Ermordete nun gar ein Pole, so fallen auch die Trommeln aus, und die Entrüstung ist auf das Notwendigste, höchstens drei Tage, einzuschränken. Hier ist sogar gestattet, den politischen Mord „begreiflich“ zu finden und die Tat, wenn auch in diskreter Form, zu entschuldigen.

Man traut seinen Augen kaum, wenn man die Kommentare der deutschen bürgerlichen Presse über die Ermordung des galizischen Statthalters Potocki liest. Die „Kölnische Zeitung“, „kann“ die Tat „begreifen“, andere sogar finden „eine gewisse Entschuldigung“ für den jungen ruthenischen Politiker, der frei nach Clausewitz erklärte: der Nord ist eine Fortführung der Politik mit andern Mitteln. Wie sie auf einmal gesehen sind, diese Spänenköpfe! Wie sie plötzlich den „Boden“ finden, dem solche Morde entspringen „müssen“! Der reine historische Materialismus! Mit Entrüstung weisen sie auf die Schandwirtschaft hin, die die in Galizien herrschenden Polen mit den Ruthenen treiben, auf die schwachvolle Verwaltung des Landes, die systematische Unterdrückung der Nation bei den Wahlen, die Prostituirung der Justiz, die grundsätzlich die Mordtaten der Gendarmen ungehört läßt, und mit loderner Empörung übernimmt ein Blatt wie die „Vollstädtische Zeitung“ folgende Ausführungen aus einer ruthenischen Zeitschrift:

Die jüngsten Landtagswahlen in Galizien lieferten erst einen eklatanten Beweis dafür, daß der Statthalter Potocki den Verfügungen der Regierung nicht nur gar keine Bedeutung beizumessen, sondern vielmehr dieselben in einer für die letztere höchst beleidigenden Weise ignoriert, selbst aber in Galizien ein absoluter Monarch ist, für welchen nur der höchste Wille und die Interessen der polnischen Schlachta ausschlaggebend sind. Die zur Zeit des Eintritts der Regierung Potockis in Galizien verbreiteten Gerüchte, derselbe habe sich für sein Amtszentrum eine unbeschränkte Freiheit der Handlung ausbedungen, bestätigten sich in einer geradezu erschreckenden Weise. Wir können mit einem Gefühl der Betroffenheit verfolgen, daß die berühmteste Wahlprozedur in Galizien, statt mit der Zeit in legalere Bahnen einzulenken, im Verhältnis zu dem im letzten Fortschritt begriffenen Wachsen des politischen Bewußtseins des ruthenischen Volkes sich in einen immer größeren Kontrast zu jeglichem Rechtsbegriffen stellt. Die letzten, auf Grund des allgemeinen und gleichen Wahlrechts durchgeführten Reichsratswahlen bewiesen dies zur Genüge, müssen aber vor den letzten galizischen Landtagswahlen sehr in den Hintergrund treten.

Schade nur, daß es fast die „Vollstädtische Zeitung“ sein muß, die sich dazwischen entrüstet. Dasselbe Unterdrückungssystem, das sie brandmarkt, wenn es von den Polen in Galizien gegen die Ruthenen angewendet wird, legt sie in einen Laumel des Entzückens, wenn es in Preußen gegen die Polen angewendet wird. Man sieht, wie scharfsäugig zugleich und wie blind der politische Haß macht. Die bürgerliche Presse, die in Galizien den Boden erkennt, aus dem solche Taten entspringen, steht ihn in Ostpreußen nicht, und sie würde auch dem Himmel der Entrüstung stürzen, wenn sich plötzlich auch in den polnischen Teilen Preußens solcher „Boden“ finden würde. Mag sein, daß es in Polen und Westpreußen nicht ganz so schlimm zugeht, wie in Galizien, aber die Sprache hat man den Ruthenen noch nicht zu nehmen versucht, und es ist noch die Frage, ob Prozesse, wie der Schrimmer Schulprozeß, nicht eine ebenso große Empörung unter der polnischen Bevölkerung hervorrufen, wie die polnischen Justizinfamien unter der ruthenischen Bevölkerung in Galizien.

Die bürgerliche Presse spielt also ein gefährliches Spiel mit ihrer tarifmäßig abgestuften Entrüstung. Was dem blauen Karlos recht war, ist dem schlanken Potocki nur billig. Einer war so infam wie der andere. Wie wäre es also, wenn die bürgerliche Presse in ihrem eignen Interesse zum Einheitstareif der moralischen Entrüstung überginge?

Uns freilich will es bedünken, daß, wer sich über politische Mordtaten entrüstet, politisch ebenso unreif ist, wie der, der solche Taten begeht.

Eine Terrorismusmär.

Das Wolffsche Bureau bringt folgendes „Privattelegramm“ aus Zeulenroda: „Gelegentlich des Formereitriks bei Homberg u. Kälz kam es zu schweren Ausschreitungen von Streikposten. Ein Arbeitswilliger erhielt sechs Stiche in den Kopf. Vier Arbeiter wurden verhaftet.“ — Dieses „Privattelegramm“ ist augenscheinlich aus einer Notiz der „Arbeitsgeberzeitung“ fabriziert, die folgenden Wortlaut hat: „Als längst bei der Firma Homberg u. Kälz, Eisen- und Metallgießerei in Zeulenroda, einige unorganisierte Formere eingesetzt worden waren, verlangten die organisierten Formere deren Entlassung. Als diese Forderung nicht erfüllt wurde, streikten sie. Ihre Stellen wurden aber bald durch unorganisierte Arbeiter ersetzt. Vor einigen Tagen wurden nun drei der Arbeitswilligen auf dem Wege vom Bahnhof nach der Stadt durch 18 bis 20 Mann Streikposten verfolgt, beschimpft und mit Totschlag bedroht usw. Einer von

ihnen, der Former Johannes Kästler, wurde niedergeschlagen und so schwer mißhandelt, daß er liegen blieb. Es waren ihm nicht weniger als sechs Stiche in den Kopf beigebracht worden. Seine beiden Kollegen hatten noch rechtzeitig fliehen können; sie trugen Revolver bei sich und gaben einige Schreckschüsse ab. Als die Haupttäter bei dem Überfalle sind ein Former und zwei Arbeiter von hier festgenommen worden. — Der ganze Vorgang ist also, wie schon aus dieser Meldung hervorgeht, nicht etwa neu, sondern schon mindestens acht Tage alt. Ein Beweis, wie gewisse „Privattelegramme“ zustande kommen. Selbstverständlich verhält sich die ganze Sache auch wesentlich anders. Von der Firma Homberg u. Kälz war, wie die „Rothsische Volkszeitung“ feststellt, in die Welt hinauszupolant worden, daß am Sonnabend, 4. April, abends, mit dem Zuge 10,59 ein größerer Trupp Arbeitswilliger ankommen werde, mit Hilfe derer der Betrieb am Montag wieder voll aufgenommen werden sollte. Aus diesem Grunde hatte sich eine größere Anzahl Streikender eingefunden, um die etwa Ankommenden wieder zur Rückkehr zu bewegen. Aber statt des erwarteten Trupps kam nun der schon über eine Woche bei der Firma beschäftigte Arbeitswillige Kappler an. Auf dem Wege vom Bahnhof nach der Stadt sollen nun einige Medensarten gefallen sein, wie Herr Paul Kälz angegeben hat; jedoch mehrere des Weges kommende Passanten mollen nichts Auffälliges bemerkt haben. Auffällig aber wurde es, als plötzlich drei bis vier Schüsse aus dem Revolver des Herrn Paul Kälz klangen. Die Menge staute sich, sogar der Peronens-omnibus blieb stehen und aus dem Publikum wurden keineswegs schmeichelhafte Reden gegen den rückwärtslos Schützen laut. Die Schüsse waren das Signal zum Angriff; einige der Passanten stürzten sich auf den Schützen und bearbeiteten ihn gerade nicht zärtlich. In der Dunkelheit mußten sie sich aber geirrt haben, denn statt des Schützen hatten sie den Arbeitswilligen Kappler erwischt. Die Sache liegt also so, daß der ganze Vorfall von dem Betriebsinhaber Kälz provoziert worden ist. Dieser Herr hat durch seine Schießerei Terrorismus verübt und man kann es den Passanten nicht verdenken, wenn sie Notwehr übten wollten. Ein weiterer Vorfall, der das provokatorische Benehmen der Chef- und Beamten der Firma Kälz in das rechte Licht rückt, wird noch gemeldet. Im Gasthaus „Zum Erbsprinzen“ kehrten die vom Bahnhof abgehenden Streikposten ein, um ein Glas Bier zu trinken. Sofort wurden die Streikenden attackiert, ohne sich aus der Ruhe bringen zu lassen. Ein am Streit unbeteiligter Schlosser, der hinzukam, wurde fortgeführt in der auffälligsten Weise fixiert. Der Schlosser verbat sich dies. Der feingebildete Buchhalter Schöne entgegnete darauf, er solle ruhig sein, sonst habe er ihm die Presse voll. Darauf führten die Arbeiter einen Tumult auf, der jeder Beschreibung spottet. Der Chef, Herr Albin Kälz, schrie wie ein Besessener: die Streikenden sind die Würstler; dabei schüttelte er mit den Armen in der Stube herum, so daß er die Gaslampe zertrümmerte und das Licht erlosch. Herr Formereiter Boosch schrie wieder: „Nein! Lumpen sind es, wenn ich einen Streikenden auf der Straße treffe, schieße ich ihn nieder.“ Dann packte er den Schlosser, hielt ihn fest, während der 20jährige „Herr“ Paul Kälz und die beiden Buchhalter auf ihn einschlugen. Die Streikenden, die bisher ruhig dagestanden hatten, wollten nun ihr Bier bezahlen und gehen, aber der Buchhalter Schöne warf ihnen das Bier um und das Geld aus der Hand; Herr Boosch hingegen stellte sich auf die Tür und sagte: „Wer hinausgeht, den stecke ich nieder.“ Schließlich gelang es aber den Streikenden doch, das Lokal zu verlassen, draußen konnte sich jedoch der erst 18—19 Jahre alte Arbeitswillige Wohlrab nicht vertragen, einem in der Mitte der vierziger Jahre stehenden Former ins Gesicht zu schlagen, daß er blutete. Bemerkenswert ist, daß von diesem Vorfall kein Polizeibericht erschienen ist, obgleich Anzeige erstattet ist. Der Mißhandelte wurde vielmehr auf den Weg der Privatklage verwiesen. Von diesen Risseleien der „Besseren“ Herren bringt natürlich die bürgerliche Presse nichts.

Aus dem Gerichtssaal.

Entscheidliche Urteile. Der Schmiedelehrling Edward Stimpell aus Gittelde hat dem Gastwirt Gieseler mit einem Holzstück eine Festscheibe eingeworfen und wurde deshalb wegen Sachbeschädigung zur Anzeige gebracht. In der Gerichtsverhandlung erklärte Stimpell, sowie der Tischlerlehrling Karl Geißler und der Wässherrlehrling Rudolf Müller, letztere beiden entgegen ihrer früheren Aussage und unter ihrem Eide, daß Stimpell nur aus Versehen mit einem Schneeball in das Fenster geworfen habe. Damit haben die beiden Zeugen einen „Meineid“ geleistet. Stimpell und Geißler sollen den Müller zum Meineide verleitet haben, weshalb Anklage erhoben wurde. Die Zweite Strafkammer in Braunschweig verurteilte Stimpell und Geißler zu 1 Jahr und 8 Monaten (I) und Müller wegen Meineids zu 4 Monaten Gefängnis (I) außerdem wurde gegen die Verurteilten auf dauernde Eidesunfähigkeit (I) erkannt. Die Verurteilten, die noch nicht 18 Jahre alt sind, hat man damit dauernd aus der Reihe der ehrlichen Menschen gestrichen. Wir möchten wissen, worin sich unsere Zeit von der Barbarei unterscheidet, wenn es möglich ist, wegen eines Jugendstreiches solche Urteile zu fällen.

Anarchistenhehe. Aus Frankfurt a. M. sind weitere barbarische Urteile gegen junge Anarchisten zu berichten. Am Montag verhandelte die Strafkammer hinter verschlossenen Türen gegen den 23jährigen Hilfsarbeiter Reinhardt Böigt, den 27jährigen Schlosser Jakob Roth und dessen Ehefrau. Sie waren des Vergehens gegen den verurteilten § 130 des Str.-G.-B. (Aufreizung zum Klassenhaß) beschuldigt. Die beiden Männer sollen die Schrift „Solidarität“ und die von dem holländischen Anarchisten Domela Nieuwenhuis herausgegebene Broschüre „Krieg dem Krieg“ verbreitet haben. Daß das „Brevier“ mit einem schwarz-weiß-roten Umschlag und dem kaiserlichen Wappen versehen ist, trägt den Angeklagten noch die besondere Beschuldigung ein, das Wappen unbefugterweise benutzt zu haben. Die Ehefrau ist wegen Beihilfe angeklagt. — Nach mehrstündiger Verhandlung wurden Böigt zu acht Monaten und Roth zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Ehefrau Roth wurde freigesprochen. Das Gericht hielt die beiden männlichen Angeklagten im Sinn der Anklage für schuldig und nahm an, daß diese den Inhalt der Schriften ebenso auslegten, wie ihn das Gericht auslegt.

Ein Skandalprozeß in Mailand. Vor dem Mailänder Schirurgericht wurde dieser Tage wegen der Rinderschändungen in dem Pseudokloster „Zur Consolate“ verhandelt. Am 13. April wurde das Urteil verkündet. Der Geistliche Don Rita wurde wegen Mißbrauchs minderjähriger Mädchen zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Institutsleiterin Fumagalli wurde von der Hauptanklage freigesprochen und wegen nebensächlicher Vergehen zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Aus Nah und Fern.

Großfeuer. In Neustadt a. Haardt steht die Maschinenfabrik „Eintracht“ der Verbands- und Arbeitervereine. Sowohl die alten Gebäude als auch die neuen sind verloren. Das Feuer soll durch den Einsturz eines Brennofens entstanden sein. — Ein gewaltiger Brand wütete in der Sonntagsnacht in Straßau. Das umfangreiche Lagerhaus für Kolonialwaren von der Firma August Wolze wurde vollständig vernichtet, so daß der Brandschaden etwa 200 000 Mark beträgt. Bei den Ablösungsarbeiten, an denen sich auch zwei Bände der Berliner Feuerwehr beteiligten, verunglückten leider einige Feuerwehrmänner.

Falschmünzer. In Eberswalde wurde der Drechlermeister Mersch wegen Falschmünzerei verhaftet. Es wurde eine große Falschmünzwerkstätte entdeckt.

Professor Dr. Arnold Döbel in Zürich, der bekannte Freidenker und Verfasser einer Reihe populär geschriebener naturwissenschaftlicher und religions-philosophischer Schriften (darunter als bekannteste „Moses oder Darwin? Eine Schulfrage“), ist am Sonnabend früh 5 Uhr in Zürich nach kurzer Krankheit an einer Lungenentzündung gestorben.

Einen Feldzug gegen ungetreue und eigennützige Gemeindeführer der Stadt Stuttgart hat unter dortiges Parteiorgan, die „Schwäbische Tagewacht“ unternommen. Drei höhere Gemeindeführer haben bereits den Dienst quittiert. Jetzt nagelt unter Parteiorgan einen vierten Beamten fest, einen Raurath Raith, Vorstand der Straßenbauinspektion. Der überaus notwendige Durchführung einer Straße zur neuen Gasfabrik haben sich nämlich unerwartete Hindernisse entgegengestellt. Der frühere Gaswerksdirektor Lendner hat die Grundstücke, die die Stadt zur Durchführung der Straße benötigt, in seinen Besitz gebracht. Er verlangt dafür einen Preis, den die Stadt nicht zahlen kann und will. Unter Parteiorgan beschuldigt nun den Raurath Raith, der die Durchführung der Straße zu betreiben und die Interessen der Stadt gegen Lendner wahrzunehmen hat, daß er mit dem früheren Gaswerksdirektor Lendner unter einer Decke stecke; Raith sei mitbeteiligt an dem Grundstücksbesitz und der Spekulation. Die Stadtverwaltung wie der Beisatzliche selbst haben sich bisher über diese neue Anklage vollständig ausgesprochen.

Vom Vesuv. Aus Neapel wird erhöhte Eratertätigkeit des Vesuv gemeldet. Am Sonntag in aller Frühe wurden in der ganzen Umgebung zwei Erdböße verspürt. Eine Beschädigung hat nicht stattgefunden.

Ein Orkan in Newyork. In und um Newyork tobte 24 Stunden lang ein schwerer Sturm. Er erreichte seinen Höhepunkt am Sonnabend abend. Eilige Winde segelten durch die Straßen. Schornsteine, Bretterverschläge, Latenschilder wurden abgerissen und richteten in ihrem Fluge gewaltigen Schaden an. Vier Personen wurden getötet. An der Küste war der Sturm besonders heftig, und mehrere Schiffe sind überfällig. An der Küste von Jersey ertranken drei Personen. Eine große Anzahl von Fischerbooten wird vermisst. Die ausfahrenden Ozeandampfer erlitten Verspätungen infolge des Sturmes.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 15. April. In der Untersuchung des Knabenmordes wurde festgestellt, daß der begleitende Freund des Ermordeten bei dem Verbrechen verschiedener Cafés der Friedrichstraße kurz vor der Ermordung der Brüder Selbder selbst gewesen ist. Bei der Vernehmung gab sich Selbder mehrere Widersprüche, namentlich hinsichtlich eines in den Asten seiner Wohnung gefundenen Fingers. — Der verhaftete Mörder leugnet noch immer seine Schuld. Als ihm vorgehalten wurde, daß ein Fingerring in Rachelosen gefunden sei, sprang er erregt auf und rief: Im Rachelosen können Sie überhaupt nichts gefunden haben, darin habe ich ja gar nichts verbrannt. Auf diese Äußerung festgenagelt, erklärte er, daß er nun überhaupt nichts sagen werde, und dabei bleibt er.

Schweidnitz, 15. April. Unweit der Haltestelle Reichenbach-Niederstadt der Strecke Reichenbach-Schweidnitz wurde der Buchhalter Konrad Gold beim Passieren der Strecke von einem Personenzug erfaßt und getötet.

Hannover, 15. April. Verhaftet wurde heute der Schuldner Otto Kennkamp in Linden bei Hannover wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen, die er seit 20 Jahren an Mädchen verschiedener Schulen ausgeübt hat. Kennkamp ist 50 Jahre alt.

Gothenburg, 15. April. Der Dampfer „Goetia“ kenterte heute nachmittag, kurz nachdem er vom Kai losgemacht hatte. Von den an Bord befindlichen Personen, deren Zahl auf 80 bis 40 angegeben wird, sind 7 gerettet. Bisher wurden drei Leichen geborgen.

Genf, 15. April. Der Anarchist Luccheni, der die Kaiserin Elisabeth ermordete, ist im Genfer Gefängnis wahnsinnig geworden. Er soll an Paralyse leiden. Man erwartet sein baldiges Ableben.

Teheran, 15. April. Vorgestern abend fuhrten drei Personen in einer Mietdrochke außerhalb der Stadt und ermordeten den Kutscher; sie ließen den Wagen stehen und verfluchten die Pferde zu verkaufen. Es gelang nicht, die Missetäter zu verhaften. Daraufhin haben heute morgen sämtliche Droschkenbesitzer den Betrieb eingestellt, sie verlangen strenge Bestrafung. Die Polizei ist gänzlich unzuverlässig, da der Sicherheitsdienst seit vielen Monaten infolge des Geldmangels nicht funktioniert. Es herrscht hier große Entrüstung über die täglich zunehmende Un- sicherheit.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Annunzio- und Ortskrankenkasse.

Am 22. März d. J. wurde ich durch den Arbeitsnachweis für Tischler und Maschinenarbeiter nach der Tischlerei von H. B. in der Schützenstraße als Maschinenarbeiter angeworben. Inhaber dieser Firma fragte mich, in welcher Krankenkasse ich sei. Ich erwiderte unter Vorlegung meines Mitgliedsbuches, ich sei freiwilliges Mitglied der Ortskrankenkasse. Herr B. sagte, dann brauche er mich ja nicht in der Tischler-Innungskasse anzumelden. Am 28. März trat ich meine Arbeit an, legte am 28. März, vormittags 11 Uhr, die Arbeit nieder. Ich erhielt auch auf Verlangen Entlassungsgeld und Lohn unter Abzug von 80 Pf. für die Innungskasse. Ich wies B. auf seine Erklärung vom 22. hin. B. sagte aber ganz einfach, er wäre gezwungen,

mich bei der Innungskasse anzumelden. Mein erster Gang war nun zur Ortskrankenkasse, wobei ich diese Angelegenheit zur Sprache brachte. Mir wurde allerdings gesagt, daß derjenige, welcher bei einem Innungsmeister in Arbeit trete, alle Ansprüche an die Ortskrankenkasse verlor. Weil ich nun aber aus Unwissenheit gehandelt und auch nur 8 Tage bei einem Innungsmeister gearbeitet, wollte die Ortskrankenkasse mich als Mitglied weiterführen. Ich zahlte also am 26. März und 1. April meinen freiwilligen Beitrag. Am 2. April erlitt ich eine Schulterverstauchung. Der Arzt erklärte mich für erwerbsunfähig. Diese Bescheinigung übergab ich der Ortskrankenkasse. Ich bekam dann am 4. April mein Krankengeld im Betrage von 4.20 Mk. auszuschütten. Am 11. April wurde mir von meinem Arzt bescheinigt, er dürfe mit feinem Schein mehr ausstellen. Die Ortskrankenkasse hätte in Erfahrung gebracht, daß ich drei Tage bei einem Innungsmeister gearbeitet hätte. Hierauf ging ich zur Ortskrankenkasse. Nach zweifelhafter Auseinandersetzung

hatte ich erreicht, daß die Ortskrankenkasse mit dem minderen Betrag, den sonst die Innungskasse gewährt, ausbezahlen wollte. (Ich bemerke hierbei, ich bekomme aus der Ortskrankenkasse pro Woche 12.60 Mk., während ich aus der Innungskasse pro Woche 7.50 Mk. haben soll.) Ich bestand auf meinem Recht und erreichte schließlich, daß ich 12.60 Mk. von der Ortskrankenkasse ausbezahlt erhielt mit dem Vermerken, falls die Innungskasse sich weigern sollte, den Mehrbetrag von 5.10 Mk. an die Ortskrankenkasse zu retournieren, so müsse ich diesen Betrag der Ortskrankenkasse zurückzahlen. Ob ich hierzu verpflichtet bin, muß ich jedenfalls später herausstellen. Ich will nur noch erwähnen, daß ich in meinem Leben keine Arbeit wieder bei einem Innungsmeister annehme. Es sei denn, daß die Innungskassen zuvor begraben werden.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Steilling.
Verleger: L. H. Schmarck. Druck: Friedr. Meyer u. Co
Eamtslich in Lübeck.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Nina danken wir herzlich.

J. Langhoff und Frau.
Mittelstraße 18 a.

Für die vielen Aufmerksamkeit anlässlich der Konfirmation unserer Tochter Marie danken herzlich.

H. Bohnhoff und Frau.

Für die Aufmerksamkeit zur Konfirmation danken herzlich.

W. Steffen u. Frau nebst Sohn.

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Elsa sagen herzlichen Dank

A. Schlichting und Frau nebst Tochter.

Für die Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Antje sagen herzlichsten Dank.

C. Warfen und Frau nebst Tochter.

Für die vielen Gratulationen anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes Willig danken herzlich.

H. Lefgrün u. Frau nebst Sohn.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Hedwig sagen herzlichsten Dank.

H. Grevmühl u. Frau nebst Tochter.

Eine Wohnnung, 8 Zimmer, per 1. Mai zu verm. Dasselbe echte Zitterhalstauben zu verkaufen. Näh. bei H. Lätgens, Schuhmacher, Kattowra.

Zu vermieten eine Dreizimmerwohnung mit allem Zubehör.

Schützenstraße 51 a.

Suche zum 1. Mai einen jungen gewandten Knecht.

H. L. Wiegels

vormalig J. C. Bunge, Fischergarbe 61.

Gesucht zum 1. Mai ein

Bursche beim Milchwagen.

H. Schumann, Krstraße.

Ein Halbwalde sucht leichte Beschäftigung.

Offerten unter B B a. d. Erb. d. Bl.

Gesucht ein Lehr- u. Lehrling.

Schützenstraße 51. II.

Fortzugshalber zu verkaufen: 1 Fahrrad,

1 Hobelbank, 1 eis. Ofen, 1 Sofa, 1 Küchenschränke u. a. m.

Händelt, 95 l.

Schneemaschine-Garnitur mit guter Kundschaft billig.

Mäheres i. d. Erb. d. Bl.

Ein Sportwagen zu verkaufen.

Ludwigstraße 82 I links.

Schiffbau, Kinderwagen, Kinderklappstuhl zu verkaufen.

Lager Lohberg Nr. 30-32.

Kartoffelland

ist noch zu verpachten.

Callies, Westve.

Ganz frische Hofbutter

Pfund nur 1.20 sowie frische Landeier empfiehlt

Heinr. Wischendorf, Rönigstraße 53.

Sie erhalten Herren-, Damen- u. Kinderfußteig, sowie Straßenschuhe (Turschuh) billig bei

Heinr. Reckmann, Reiferstr. 6.

Rabattmarken.

Erstklassige Fahrräder

Pneumatics, Laternen, Glocken u. i. w. empfiehlt zu äußerst billigen Preisen.

Reparaturen an allen Systemen prompt und billig.

Heinr. Kleinfeld,

Märklstr. 23a, Ecke Werderstr.

Streichfett, Delfarben

genau nach Müller, Fußbodenoel, Lacke, Öle, Firnisse,

Tapeten

billigste Preise.

Hansa - Drogerie

Hans Fock Nachf., vis-à-vis dem neuen Hauptbahnhof,

Ecke Friedrichstr. u. Schwarzstr. Allee.

Rechnungs-Formulare

liefert

Die Buchhandlung des Lübecker Volksboten,

Johannisstraße 46.

Das Eleganteste der fertigen Herren-Garderobe sind unsere

Frühjahrs-Anzüge Frühjahrs-Paletots

braun kariert und gestreift 38, 29, 25, 21, 16, 12.50, 9.50 an
dunkelblau, Tuch oder Cheolot 41, 32, 26, 20, 15, 11, 8.50 an

braun, gestreift, mit Aufschlägen 32, 28, 22, 17, 14, 11, 9.75 an
in dunklen und grauen Farben 23, 19, 16, 12, 9, 7.50 an

Neueste Farbe. — Moderne Machart. — Neueste Form.

Zum Schulanfang

Knaben-Schulanzüge Knab.-Blusenanzüge

haltbarer Stoff 14, 11, 9, 7, 6, 4 und 3⁰⁰ | 11, 9, 7, 6, 5, 4, 3, 2 und 2⁵⁰

Gebr. Vandsburger

Inhaber: **Heinr. Wellmann Holstenstr. 10**
Unstreitig billigste Bezugsquelle für Herren-Garderoben.

Dicke Flomen pro Pfund 65 Pfg.

Pr. fetter Speck, Pfund 75 Pfg.
Pr. magerer Speck, Pfund 80 Pfg.
Pr. weißes Schmalz, Pfund 65 Pfg.
Obiges bei Abnahme von 4 Pfd. pro Pfd. 5 Pfg. billiger.

Schweinefleisch 60 Pfg., Karbonade 70 Pfg.,
Kalbsfleisch v. 50 Pfg. an, frische und leicht gepökelte Rostbraten 20, 30, 40, 50 Pfg., ger. Nuten 80 Pfg., Kalbsküllern 80 Pfg., ger. Schweinsbacken ohne Knochen 60 Pfg.,
Prima Rühener Pfd. 50 Pfg.

ff. Aufschnitt Pfd. 1.00 Mk.

Jeden Sonnabend von 5 Uhr an: Heiße Knackwürst.

M. Lahrz, Böttcherstr. 16.

Schlachterein- u. Wurstfabrik m. elektr. Betrieb.

Empfehle zu den Festtagen

sämtliche Fleisch- und Wurstwaren

in bester Qualität.

ff. Aufschnitt ff. Oscar Keil

Schlachterein- u. Wurstfabrik m. elektr. Betr.

Schwartauer Au. 65, Ecke Westhofstr.

Fernsprecher 1447.

Empfehle zum Feste:

Prima Schweine-, Ochsen- und Kalbsbraten

in bester Qualität.

ff. Aufschnitt ff.

Jeden Sonnabend von 5 Uhr an: Heiße Knackwürst.

Karl Kühn

Warendorffstr. 53, Ecke Schwarzstr. Allee.

Fernsprecher 1403.

Ueberrascht

ist jede Hausfrau von der Vorzüglichkeit meiner **Margarine** zu 60, 70, 80 Pfg.

Marke **Rheinperle** ist wirklich von feinsten Metereer-Butter nicht zu unterscheiden und kostet per Pfund nur 90 Pfg. Stets frisch bei

Heinrich Arp

Schüsselbuden 10.

Rotelubeca-Rabattmarken.

Zu den Feiertagen

empfehle

Prima Ochsenbraten

Prima Kalbsbraten

Prima Schweinebraten

Sämtl. Fleisch- u. Wurstwaren

in bester Güte

ff. Aufschnitt ff.

H. Spangenberg

Schlachterein- u. Wurstfabrik m. elektr. Betr.

Schwartauer Allee 59, Ecke Ludwigsstraße.

Jeden Sonnabend:

Heiße Knackwürst.

Heinr. Viereck

Fügstr. 96.

Arbeit-Nachjahr-Berein Lübeck

Sonnabend, den 18. April:

Tour nach Rostock zum Gauntag.

Abfahrt 9 Uhr abends vom Vereinshaus.

Fahrt II.

Sonntag, den 19. April:

Tour nach Reinfeld.

Abfahrt 2 Uhr mittags vom Vereinshaus.

Fahrt III.

Ärztlicher Sonntagsdienst

am 17. April 1908 (Charfreitag):

Dr. Joel, Dr. E. Reuter,

Dr. Dinkgräve.

Am 19. April (Ostersonntag):

Dr. Meyer, Dr. P. Reuter, Dr. Dade.

Fadenburger Liedertafel.

General-Versammlung am Freitag, den 17. April, nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Außerdem findet am 1. Ostertag, abends 7 Uhr, ein

Festmahl, verbunden mit

theatralischen Aufführungen

und Gesangsvorträgen

im Lokale des Herrn F. L. Pactau statt.

NB. Kinder unter 6 Jahren haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Werkzeuge

unter Garantie für

Maurer, Zimmerer,

Tischler, Schlosser,

Drechsler u.

fertig

J. F. B. Grube,

Am Markt.

Tiergarten.

Neu eröffnet am 12. April.

Täglich geöffnet.

W. Grammerstorf.

Universum

Täglich große Vorstellung.

:: :: Heute, Donnerstag :: :: ::

Gr. Komödien-Abend.

L. Paul.

Stadthalle.

Sonntag, den 19. April, und Montag,

den 20. April:

Zweimaliges Gesamt-Gastspiel von

Rosa Poppe, Kgl. Preuss. Hofopernsängerin

Max Eiseldt u. Deutschen Theater, Berlin

Margarete Häbler u. Deutschen Theater,

Berlin

Adele Werra u. Berliner Theater, Berlin

Paul Pauly u. Schiller-Theater, Berlin

Leopold Sachse u. Schiller-Theat., Berlin.

Sonntag: Sappho. 7^{1/2} Uhr.

Montag: Medea. 7^{1/2} Uhr,

Verkauf bei S. Dreifalt, Sandstr. u.

S. Nagel, Markt. Sonntag bis 9 Uhr

morgens, Montag bis 1 Uhr mittags. An

der Theaterkasse Sonntag und Montag von

11 bis 1 Uhr mittags und von 4 bis 6 Uhr

nachmittags.

E. Feldhusen.

Extra billige Preise

für große Posten Schuhwaren bieten wir nur noch bis **Sonnabend, den 18. April!**

Farbige Schuhe u. Stiefe in vollendeter Auswahl.



CONRAD Origin.-Goodyear Welt Damen- und Herren-Stiefel 12⁵⁰ Mk.

Conrad Tack & Cie., Burg bei Mgd.

Älteste und bedeutendste Schuhwaren-Fabrik Deutschlands, welche ausschließlich eigene Geschäfte unterhält.
Lübeck: Breitestr. 47.
Man beachte die Schaufenster.

Kellner-Garderoben

als Spezialität führt

Albert Riess vorm. Louis Levy

Lübeck, Klingenberg 5, Ecke Marlesgrube.

Piccolo-Anzüge 20, 27, 24 Mk.

Kellner-Anzüge 40, 33, 27, 18, 14.50 Mk.

Kellner-Jacketts 21, 15, 12.50, 8.25 Mk.

Kellner-Hosen 15, 12.50, 10, 8.50, 6.50 Mk.

Oberhemden, Serviteurs, Krawatten u. Kellnerschuhe.



Rote Rabattmarken.

Neuheiten

in **Hüten und Mützen,** Zylinder- und Klapphüten empfiehlt

Walter Stalbohm. Hüxstr. 26.

Größte Auswahl. Billigste Preise.

Die Arbeiter-Garderoben

aus dem Spezial-Geschäft von

Lübeck Markt 4 **Otto Albers** Kohlen 10.

sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr billige Preise. U. A.:

Leberhosen . . . 2,20—3,45
Bauerhosen . . . 2,60—3,75
Schlosserhosen . . . 1,98—3,25
Weberhosen . . . 1,08—2,25
Büro-Hosen . . . 1,68—3,25

Leitene Jacken, Schräge und gerade, 1,28
Kajen, Hemden, Schlachterjacken, Selbstjacken,
Waler-Mäntel erstaunlich billig.
Mägen von 30 Pfg. bis 1,88 Mk.

Note Subcamarten.

Wilhelm Rahfoth

Lübeck, Untertrave 118.

Rotwein, Weisswein, Portwein, Tokayer, Samos, Malaga, Sherry, Madeira, Liköre.

Rum :: Cognac :: Arrac in allen Preislagen und in nur besten Qualitäten.

Eier 10 Stk. 60 Pfg.
Heim. Arp Schlüsselb. 10

Oesterreich. Zigarren
Oesterreich. Zigaretten
Oesterreich. Rauchtobake
Gr. Auswahl Kersten, Zigarrensch. Hüxstr. 8

Albert Riess

vorm. Louis Levy

Lübeck, Klingenberg 5
Ecke Marlesgrube.

Sonder-Angebot:

Kleiderstoffe: 100 bis 115 cm breit.

Woll-Satins in großer Farbauswahl Meter 1.65 Mk.
Woll-Satins in bester Qualität " 2.20 "
Woll-Satins zu Kostüm-Kleidern, in ozeanblau, moosgrün und allen anderen aparten Farben " 2.90 "
Serge u. Cheviot in schwarz und farbig " 1.35 "
Blockkaros in hell und dunkel, zu Kleidern, Blusen u. Kostüm-Röcken " 1.55 "
Blusenstoffe in leichter Wolle, allerneueste Bordüren-Muster " 1.70 "
Schotten und gemusterte Kleiderstoffe hauptsächlich zu Kinderkleidern Meter 1.35 und 95 Pfg.
Gingham-Kleider, waschecht Meter 70 und 55 Pfg.

Rote Rabattmarken!

10 frische Medlenburger Landeier 60 Pfg.

Ia. holsteinischen Landschinken im Ausschnitt, Landschinkenspeck, Landschulterspeck.

Obere Wahnstr. 10.

Hans Wegener.



muß vor allen Dingen von tadellosem Sitz und aus Stoffen hergestellt sein, die sich erfahrungsgemäß als haltbar und gut bewährt haben. Die Anzüge der Firma

Albert Riess

vormals Louis Levy

besitzen diese Vorzüge in hohem Maße und ist es daher ratsam, beim Einkauf eines Anzuges sich durch Besichtigung der großen Lager der Firma

Albert Riess

vormals Louis Levy

hiervon zu überzeugen, was ohne Kaufzwang gern gestattet ist.

Ganz besonders preiswert:

Jackett-Anzüge in allen Farben kariert und gestreift 24⁰⁰ 18⁰⁰ 15⁰⁰ 12⁵⁰ Mk.

Jackett-Anzüge genau wie Maßsach. auf Roßhaar gearb. in schwarz und allen modernen Mustern 45⁰⁰ 38⁰⁰ 29⁰⁰ 26⁰⁰ Mk.

Rock- u. Gehrock-Anzüge tadelloser Sitz, in schwarz 52⁰⁰ 45⁰⁰ 36⁰⁰ 24⁵⁰ Mk.

Sommer-Paletots in schicker Verarbeitung und modernsten Mustern 28⁵⁰ 24⁰⁰ 13⁰⁰ 9⁵⁰ Mk.

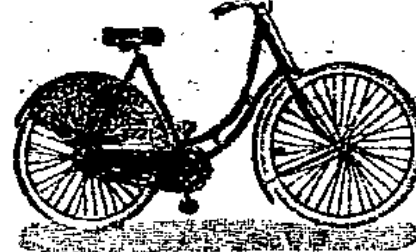
Knaben-Anzüge für das Alter von 8—13 Jahren in wunderbarer Auswahl zu spottbilligen, herabgesetzten Preisen 12⁵⁰ 8⁵⁰ 5⁷⁵ 3⁵⁰ 2⁶⁰ 1⁸⁵ Mk.

Rote Rabattmarken werden unaufgefordert verabfolgt.

Albert Riess

vorm. Louis Levy

Lübeck, Klingenberg 5, Ecke Marlesgrube.



Zur beginnenden Saison empfehle ich meine seit 7 Jahren mit Erfolg geführten

Badenia-Räder.

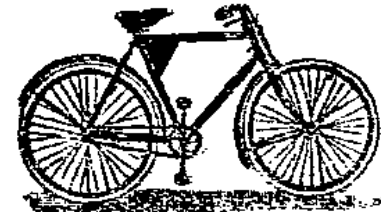
Die Räder sind hervorragend in Bauart, Arbeit u. Material.

Carl Heynert

Fahrräder- und Nähmaschinen-Geschäft unter fachmännischer Leitung.

Moltinger Allee 6a.

Fernsprecher 1272.



Ersatzteile und Reparatur billig.

Stauen muß man über die Leistungsfähigkeit u. spielend leichten Lauf meiner erstklassigen Fahrräder-Marken:

Herkules, Stöwers Greif, Mars, Excelsior u.s.w.

Schwartauer Allee 99.

O. Dortmund.

Unter alte emaillierte Töpfe werden neue emaillierte Töpfe gesetzt.
J. Westphal, Engelswisch 16.

Auf

Kredit

Möbel für Mk. 98 Anz. Mk. 12
Möbel . . . 195 . . . 24
Möbel . . . 258 . . . 35

Anzüge

für Herren, Burschen und Kinder.
Dam-Jackets, Kost.-Röcke, Kleiderstoffe, Teppiche, Portieren, Gardinen, Sport- und Kinderwagen

ohne Anzahlung an alte Kunden.

H. Kesten,

untere Johannistr. 70, 1.

Zum Osterfest

Herren- und Knaben-Garderoben

Größte Auswahl! * Unübertroffene Preiswürdigkeit!

Herren-Jackett-Anzüge Auswahl unter mehr als 1800 Piecen 65,00 bis 34,00 23,50 18,50 14,75

9 50 Mk.

Herren-Rock-Anzüge elegante Stoff-Neuheiten, Ersatz für Maß 69,00 bis 52,50 48,00 44,50 39,00

32 50 Mk.

Herren-Gehrock-Anzüge extra feine schwarze Qualität 75,00 bis 59,00 52,50 49,00 38,00

29 50 Mk.

Herren-Frühjahr-Paletots Auswahl mehr als 750 Piecen 52,00 bis 32,00 28,00 24,50 19,75 16,50

12 50 Mk.

Herren-Regenröcke aus Gummi und imprägn. regendichten Stoffen 46,00 bis 29,75 26,00 23,50

19 75 Mk.

Herren-Loden-Pelerinen mit u. ohne Kapuze, auch für Radfahrer 28,00 bis 16,50 14,75 12,50 9,60

7 50 Mk.

Herren-Fantasie-Westen in neuen geschmackvollen Mustern hell und dunkel 5 25 4 50 3 75 2 95 2 25 Mk.

Herren-Beinkleider gestreifte Cheviots und Kammgarnstoffe 19,00 bis 6,50 5,40 4,90 3,40

2 40 Mk.

Jünglings-Anzüge erprobte dauerhafte Stoffe 38,00 bis 28,00 22,50 17,50 12,50 9,50

6 50 Mk.

Knaben-Anzüge aus blauen und farbigen Modestoffen Blusen- und Jacken-Fassons 26,00 bis 8,75 6,50 4,75

2 60 Mk.

Knaben-Pyjacks aus blau Cheviot, Diagonal oder Tuch 24,50 bis 12,00 8,50 6,75 4,90

3 80 Mk.

Herren-Krawatten Diplomaten, Regattes, Plastrons für Steh- und Umlegekragen. — Selbstbinder in — hochmodernem und Geschmack. — jede Form 95 Pfg.

Knaben-Sport-Mützen in blau Tuch, sowie englisch kariert 90 4 60 4

35 Pfg.

Herren-Sport-Mützen neueste engl. Formen, kariert und einfarbig 85 4 65 4

38 Pfg.

Herren-Filzhüte neueste steife Formen, schwarz und farbig 4,25 3,00

2 25 Mk.

Herren-Haarhüte deutsche, englische und Wiener Fabrikate, weiche und steife Form 6,25 5,25

3 50 Mk.

Herren-Kragen Ia. 4fach Macco, modernes Rollfasson 3 Stück 95 Pf.

Herren-Manschetten Ia. Leinen, 4fach Paar 58 Pf.

Herren-Serviteurs weiss mit Falten Stück 58 Pf.

Herren-Serviteurs couleur Perca Stück 62 Pf.

Nur erstklassige Fabrikate!

Schuhwaren

Garantie für gutes Tragen!

Damen-Schnürstiefel Boxrind, schlanke u. breite Form, vorzügl. im Tragen Paar 5 50 Mk.

Damen-Schnürstiefel Boxcalf und Chevreau, mit und ohne Lackkappe Paar 6 90 Mk.

Damen-Schnürstiefel braun Caprillin-Chevreau, elegante schlanke Form Paar 8 50 Mk.

Damen-Schnürstiefel Boxcalf Goodyear Welt, prima Qualität Paar 9 75 Mk.

Damen-Halbschuhe Saison-Neuheit, Caprillin-Chevreau m. Lackkappe, amerik. Absatz Paar 7 25 Mk.

Herren-Schnürstiefel Rindbox, schlanke und breite Formen Paar 7 25 Mk.

Herren-Schnür-, Zug- und Schnallenstiefel Boxcalf, prima Qualität Paar 8 50 Mk.

Herren-Schnürstiefel prima Boxcalf, Goodyear Welt, verschiedene Formen Paar 12 50 Mk.

Herren-Schnürstiefel braun Chevreau, elegante halbbreite Form Paar 10 50 Mk.

Herren-Schnürstiefel braun Chevreau, Goodyear Welt, elegante Form Paar 12 50 Mk.

Kinder-Stiefel

Boxrind, Schnür- und Knopfstiefel, halbbreite Form
Größe 3 90 Größe 5 40 Größe 6 10
25-26 Mk. 27-30 Mk. 31-35 Mk.

Kinder-Stiefel

braun Ziege, Schnür und Knopf, neue beste Form
Größe 3 90 Größe 4 50 Größe 4 90
25-26 Mk. 27-30 Mk. 31-35 Mk.

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Wie Verleumdungen der Sozialdemokratie zustande kommen.

Ein Karlsruher Korrespondenzbureau wußte am Sonnabend das Folgende zu berichten:

K. Konstanz, 10. April. Der Geschäftsführer der hiesigen sozialdemokratischen Partei, Schuhmacher Stalger, hat sich heute nachmittag in seiner Wohnung erschossen. Es heißt, daß bei einer Revision der Kassenrolle bedeutende Unterschüsse entdeckt worden seien.

Dazu bemerkt die „Mannheimer Volksstimme“: Jeder Kenner unserer Konstanz-Parteiorganisation mußte sofort wissen, daß es sich dabei um einen verleumderten Schwindel, zum mindesten aber um eine frivole Leichtfertigkeit in der Berichterstattung handelte. Eider gehört Konstanz immer noch zu den schwächsten unserer bodistischen Parteiorganisationen, der Jahresumsatz unserer dortigen Parteikasse kann sich höchstens auf einige hundert Mark belaufen, und daß dabei keine „bedeutenden Unterschüsse“ möglich sind, liegt auf der Hand. Eine telegraphische Anfrage unseres Blattes bei ihrem Konstanz Korrespondenten ergab denn auch heute früh, daß an der Senfationsnachricht der Selbstmord Stalgers das einzige Zutreffende ist. Von „Unterschüssen“ in irgend welcher Höhe keine Rede, die ganze Geschichte direkt aus den Fingern gesogen! Stalger bekleidete weder in der Partei noch in der Gewerkschaft ein Amt. — In Übereinstimmung damit berichtete denn auch die national-liberale „Konstanzer Zeitung“ über den Fall das Folgende:

Lebensmüde wurde gestern vormittag der ledige 44jährige Schuhmacher L. St. aus Bayern in dem Augenblick, als er sich anschickte, mit seiner Braut aufs Rathaus zu gehen, um seine Privatverhältnisse zu ordnen. Er schickte seine Braut zum Arzt und schloß sich bei deren Abwesenheit in ein Zimmer mit einem Gewissenbisse wegen bereits wieder veräußelter Aussteuerstücke seiner Braut drücker den Mann in einem Anfall geistlicher Depressionen zu der Tat veranlaßt haben.

Trotz dieser richtigen Darstellung der Sache macht die Verleumdung des erwähnten Korrespondenzbureaus natürlich die Kunde durch die blätterliche Presse, der Reichsbilligenderband hat eine neue Waffe für sein Verleumdungsarsenal.

Ein Schulfall, wie die Sozialdemokratie „geistig bekämpft“ wird!

Soziales und Parteilieben.

Der Schiedspruch im Dresdener Baugewerbe lautet: Der Arbeitslohn für Maurer und Zimmerer wird unter Aufrechterhaltung der gültigen Lohnabstufungen für Baugewerbetätige in der Umgebung Dresdens beständig bis 31. März 1909 auf 59 Pf. und vom 1. April 1909 bis 31. März 1910 auf 60 Pf. festgesetzt. Das Einkunftsamt hält anfänglich der allgemeinen anerkannten Teuerung der Lebensverhältnisse das Verlangen der Arbeiter nach einer Erhöhung des Lohnes für berechtigt, es glaubt aber auf eine weitergehende Erhöhung in Rücksicht auf die allgemeine wirtschaftliche Lage und im besonderen auf die unglückliche Lage des Baugewerbes in Dresden nicht zukommen zu können. — Die Arbeiter werden sich bis 18. April über den Schiedspruch zu erklären haben.

Die Ausperrung im süddeutschen Malergewerbe ist von den Scharfmachern mit folgendem Kriegsrufer eingeleitet worden:

Verteulich.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Die Würfel sind gefallen, der Freie Verband der Maler, Lüncher, Weißbinder (Sozialdemokratisch)

Der Bekehrte.

Erzählung von Friedr. Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Patriot wäre nun auch mit dem größten Vergnügen diesen ganzen Abend noch weiter geblieben, um sich immer mehr und freundlicher für seine guten Vorsätze belohnen zu lassen. Damit war aber die alte Dame nicht einverstanden, und drängte und trieb zu dem guten Werk. Auch Vater Antonius kam bald darauf, sein Weichhild abzuhaken und Patriot sah sich, allerdings gegen seinen Wunsch, aus dem traulichen Kreis fortgerissen, seinen Geist — Vater Antonius hielt das für unbedingt nötig — heute abend auf die morgen stattfindende Zeremonie gehörig vorbereiten zu können.

Die ganze Sache hatte sich Patriot übrigens viel leichter gedacht, und in seiner Unschuld geglaubt, daß es nur einer einfachen Erklärung von seiner Seite bedürfte, die alte Religion aus- und die neue anzuziehen, wie man etwa einen unbequemen Rock wechselt. Hierüber belehrte ihn Vater Antonius bald eines Besseren.

Seine Erklärung, zur allein seligmachenden Kirche zuzutreten, war nur eben der Anfang gewesen, das andere mußte jetzt nachfolgen. Vor allen Dingen wußte er wahrhaftig Überlegen erregend wenig von irgend einer Religion überhaupt, besonders aber von der katholischen. Die einfachsten Glaubenssätze waren ihm vollkommen fremd, und alle die vielen Formeln und Gebete kannte er nicht einmal dem Namen nach. Die jetzt auswendig zu lernen, war die erste ihm gestellte Aufgabe, und Patriot sah schon im stillen an, seinen Entschluß zu bereuen.

„Hät' ich das vorher gewußt“, brummte er leise vor sich hin, „würd' ich mich doch am Ende noch einmal besonnen haben. Alle Wetter, Vater Anselmus hätte die ganze Geschichte ja gar nicht strenger nehmen können.“ — Aber der Ruf von Beatrix — der eine Ruf — und es waren eigentlich doch mehr wie einer gewesen — übte größere Kraft auf das nach keineswegs dem Himmel erschlossene Herz des jungen lebenskräftigen und frohen Jünglings, als alle überzeugungsglände und Gebetsformeln des es sonst gewiß recht gut und aufrichtig meinenten frommen Vaters. Wenn er in seinem Elfer mühselig und sich allem wieder unterwarf, was von ihm ge-

fordert wurde — der Ruf bildete die Basis seiner Religion; und die Belohnung, die er für seinen Fleiß verlangte, lag ihm näher, als die einstige Seligkeit.

Aber der Vater Antonius nahm es doch entsetzlich schwer. Am nächsten Morgen wollte sich Patriot nämlich einige Erholung gönnen, die aber wurde ihm auf das entsetzlichste durch die ihn jetzt von seinem heiligen Werte abzog, konnte und mußte nach des Vaters Meinung die verderblichsten Folgen für ihn haben, und seine wirkliche Befehung nur verzögern, wenn nicht gänzlich unmöglich machen. Auch strenges Fasten wurde ihm auferlegt. Keine Fleischspeisen, keine geistlichen Getränke durfte er zu sich nehmen und drei volle Tage dauerte allein die Vorbereitung zu dem „Schritt“.

Am vierten Tage endlich, an einem Sonntag und in offener Kirche der Abtritt des jungen Mannes stattfinden. Die ganze Gemeinde war zu der feierlichen und freudigen Handlung eingeladen worden, und Patriot schlug das Herz, wenn er daran dachte, daß auch Beatrix Zeugin seiner „Befehung“ sein würde. Sonst hätte das Öffentliche dieser Zeremonie etwas Unbehagliches für ihn, und er auch schon versucht, den Vater davon abzuwenden, ja ihm sogar erklärt, daß er sich einer solchen öffentlichen Ausstellung unter keiner Bedingung unterwerfen würde. Dieser aber beharrte auf der getroffenen Bestimmung, und Patriot war schon zu weit gegangen, um jetzt noch zurück zu können. Er wollte das alles auch nicht umsonst auswendig gelernt haben.

Sein Auge suchte nach Beatrix und ihrer Mutter in der Kirche. Einer sehr lässlichen und vernünftigen chilenischen Sitte aber gemäß, nach der die Frauen im Gottes Haus nur in einfach schwarzen, Gestalt und Antlitz dicht verhüllenden Gewändern erscheinen, und ihrer Hufsucht an so heiliger Stätte nicht fröhnen dürfen, konnte er sie nicht aus den übrigen zahlreichen Frauengestalten herauserkennen. — Den jungen Carlos entdeckte er allerdings in der Schar der Beter, aber nur eine schwarzverhüllte Frau mit ihm. Das war jedenfalls die Mutter, und Beatrix hatte es doch nicht übersehen bringen können, der feierlichen Handlung bei zu wohnen. Die Angst um den Geliebten ließ das vielleicht nicht zu.

Angst hatte Patriot übrigens selber genug. Als der Zug

unternommen, daß in kurzer Zeit die Verhandlungen wieder aufgenommen werden können. Diese Verhandlungen können aber nur dann für unsere Kollegen erfolgreich durchgeführt werden, wenn durch Arbeitervereinigungen ein Druck auf die sozialdemokratische Gewerkschaft ausgeübt werden kann.

Kollegen! Euer ferneres Wohlergehen liegt in Eurer Hand; beweist, daß unsere jahrelange Organisationsarbeit nicht vergeblich gewesen, daß ihr von den Arbeitnehmern gelernt habt, eure eigenen Interessen wirksam zu vertreten.

25 000 deutsche Berufscollegen blicken auf Süddeutschland, unsere gut geführte Organisation wird ihnen beweisen, daß wir bereit sind, mit heiligem Ernst unsere Interessen zu vertreten.

Wenn jeder Kollege seine Pflicht tut, ist der Sieg in kurzer Zeit unser! Noch nie war die Situation so günstig für uns wie jetzt.

Müht die etwa noch schwachen und wankelmütigen Kollegen auf, wirkt auf die uns noch fernstehenden Kollegen vorbildlich! Beweist, daß auch ihr im Laufe langer Jahre gelernt habt, für eure Existenz Opfer zu bringen.

Auf denn zum Kampf! Auf zum Sieg!

Mit voll. Gruß.

Die Zentralleitung des Südb. Maler- und Tischlermeister-Verbandes.

Joh. Meier, R. Stoß, C. Jakobs, Jos. Losinger, diese in München, W. Frei-Erding, Kegel-Partenkirchen, E. Sommer, Frankfurt, Partner-Nürnberg, Jacobi-Karlsruhe, Sterlinger-Ludwigsb., Kommissbacher-Stuttgart, Schmidt-Strasbourg, Weber-Darmstadt, Pachert-Lugsburg.

Der Hauptvorkämpfer.

J. H.: Emil Kruse-Berlin, L. Dörflinger.

Zur Charakteristik dieses Kampfes sei nur kurz bemerkt, daß der Scharfmacherisch geradezu trasse Unwahrscheinlichkeit. Zum Beispiel: Der Zentralvorstand des Deutschen Malerverbandes hat es nicht abgelehnt, mit wirklichen Gewerkschaftsführern gemeinsam zu verhandeln und einen Vertrag abzuschließen, sondern er hat es lediglich abgelehnt, Leute als gleichberechtigten anzuerkennen, die auch nicht ein Mitglied aufweisen können und eine sogenannte gelbe Gewerkschaft erst „gründen“ wollen.

Verständig hat übrigens die Aussperrung sehr schwach eingesetzt. Nur wenige Malermeister sind bis heute dem Kampfrufe der Herren vom Arbeitgeberverband gefolgt. Von den 12 000 Arbeitern, oder gar 80 000, wie einzelne Blätter berichten, die ausgesperrt werden sollten, sind es nur ungefähr 2 500 geworden. Nach den bis jetzt bei der Verbandsleitung vorliegenden Resultaten müßte die Aussperrung in Frankfurt a. M. 800, Offenbach 200, Darmstadt 400, Hanau 140, Somburg 80, Höchst 60, Wiesbaden 300, Friedberg und Sobden je 20, Mannheim 400, in Friedberg l. Wippen nur einige Firmen aus. In Karlsruhe und ganz Württemberg verweigerten die Meister dem Arbeitgeberverband die Heeresfolge vollständig; es wurden keine Aussperrungen vorgenommen. So scheint die Aussperrung für die Arbeitgeber ein Schlag ins Wasser zu werden!

Das Gend. der Bureauangestellten wird grell beleuchtet mit folgendem Stellenangebot in den bürgerlichen Blättern:

„Suche für sofort resp. anfangs April d. J. einen tüchtigen, zuverlässigen, ehelichen und willigen, nicht zu alten Bureaugehilfen, welcher mit allen Bureauarbeiten eines Gerichtsvollziehers durchaus vertraut ist, bei freier Station und 20-25 Mk. monatl. Gehalt. Auch dürfte sich hierdurch für Militäranwärter Gelegenheit bieten, sich für diesen Beruf auszubilden resp. sich neben ihrer Militär-Invalidentenpension etwas zu verdienen.“

Gräßlich, Gerichtsvollzieher, Uster im Solling.

in die Kirche ging, kam ihm unwillkürlich der Gedanke, das Ganze läßt gerade so aus, als ob er zum Hochgericht geführt werden solle — und es war ihm auch ungefähr so unheimlich.

Erst einmal ordentlich im Saug, bis er die Zähne aber fest zusammen, warf einen mehr trüglichen als demütigen Blick über die ganze Versammlung, gerade als ob er hätte sagen wollen: „wer etwa lacht, hat es mit Patriot Kearney zu tun“; und überstand die Zeremonie in aller Form und Genüge.

„Gott sei Dank!“ — murmelte er leise vor sich hin, als er endlich aufstand — und zu seiner Schande muß ich gestehen, daß dies das erste wirklich brünstige Gebet war, was er an diesem feierlichen Tage dem Höchsten brachte — „daß die Sache endlich überstanden ist. Und nun zu Hause.“

Aber auch hierin hatte er geirrt, und die schwerste Zeit sollte jetzt erst für ihn beginnen. Der Vater erklärte ihm nämlich, daß seine ganze Befehung so gut wie null und nichts sein würde, wenn er sich nicht jetzt die nötige Zeit und Ruhe auflege, über den getanen Schritt auch ungestört und reiflich nachzudenken. Es sei keine Kleinigkeit, keine alltägliche Handlung, wie das Wechseln etwa eines Wohnortes, sondern das Wichtigste und Heiligste, was der Mensch in diesem Leben vornehmen könne sich auf den Himmel vorzubereiten, und dazu, von dem Heiligen geführt, die richtige Straße zu betreten, die allein nach oben führte.

Das war alles vernünftig genug gesprochen; nach dem Schritte, den er eben wirklich getan, konnte er nichts dagegen einwenden, und Patriot wurde jetzt zu seiner nicht geringen Bestürzung noch einmal in ein weitläufiges, ziemlich des Gebäude geführt, das viele Ähnlichkeit mit einem Kloster hatte, dort auf fünf Tage bei Wasser und Brot — oder vielmehr den einfachsten Lebensbedürfnissen, abgeschlossen zu beten. Nach den fünf Tagen, erklärte ihm dabei der Vater Antonius, der ihn auf das freundlichste unterstüzte und freudig seine Fäden leitete, konnte er gehen, wohin er wollte; sei nun in den Bund der katholischen Christen als ein würdiges Mitglied aufgenommen, und habe allen Anforderungen, die von den Menschen an ihn gestellt werden könnten, genügt. Mit dem Himmel freilich müsse er sich in seinem eigenen Herzen abfinden.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiterausperrung im Mannheimer Hafengebiet.
Die Mannheimer Holzhandlungen und Sägereien haben am Sonnabend ihre Arbeiter ausgesperrt, weil eine Einigung über einen Arbeitstarif nicht zustande gekommen ist. In Frage kommen 150 Mitglieder des Holzarbeiterverbandes und circa 500 Mitglieder des Hafnarbeiterverbandes. Zutritt ist strengstens fernzuhalten.

25 000 Flugblätter gegen das Reichsbüchergesetz sind in den letzten Tagen unter den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern Stuttgarts und Umgebung zur Verbreitung gelangt. Das Flugblatt enthält die wichtigsten Partien der Reden unserer Genossen Heine, Schildenbrand, Hue, Vogler usw. zum Reichsbüchergesetz, es macht ferner sehr deutlich auf die Notwendigkeit der politischen Organisation aufmerksam.

Sozialistenbekämpfung durch das preussische Gardekorps. Auf dem militärisch-kastellierten Tempelhofer Felde im Süden Berlins tummeln sich alltäglich, vor allem aber an den Sonntagen, zahlreiche Sportvereine in fröhlichem Spiel. Der Form halber muß das Generalkommando des Gardekorps alljährlich von neuem um die Spielerelaubnis ersucht werden, die auch immer anstandslos erteilt worden ist. Sehr erstaunt war daher der Berliner Sportklub „Arminia“, als er auf sein übliches Gefuch in diesem Jahre an Stelle der gewohnten Zusage dieses Schreiben erhielt:

Gardekorps.
Generalkommando. Berlin C. 2, den 14. März 1908.
Sekt. Ib. Nr. 8566. Hinter dem Steighaufe 8.

Die durch das Schreiben vom 11. 3. d. J. erneut nachgesuchte Erlaubnis zum Spielen auf dem Tempel-

hofer Felde kann nicht erteilt werden, weil sich unter den Mitgliedern des Vereins ein Sozialdemokrat befindet.

Von Seiten des Generalkommandos.
Der Chef des Generalstabes
J. B.: von Eberhardt, Generalmajor.

Der Vorstand des harmlosen Fußballklubs Arminia wandte sich, um Aufklärung bitend, von neuem an das Generalkommando des Gardekorps mit der Bemerkung, daß der Klub mit Politik und Sozialdemokratie nicht das geringste zu tun habe. Darauf antwortete das Generalkommando unterm 28. März cr.:

Auf das Schreiben vom 18. d. Mts. teilt das Generalkommando mit, daß mit dem im Schreiben vom 14. d. Mts. erwähnten Sozialdemokraten der in dem Mitgliederverzeichnis (eingereicht 12. 2. 08) vermerkte Schriftführer Felix Wendt gemeint ist.

Von Seiten des Generalkommandos.
Der Chef des Generalstabes.
J. B.: von Eberhardt, Generalmajor.

Interessant ist an diesem neuesten Beitrag der Sozialistenbekämpfung durch die Militärbehörden das offenbar mit größter Gewissenhaftigkeit aufgebaute Spitzelsystem. Wenn man glücklich herausgefunden hat, — mit oder ohne Hilfe der Polizei — daß ein Mitglied des Sportklubs auch im sozialdemokratischen Wahlverein organisiert ist, wird schleunigst der gänzlich unpolitische Fußballklub in Acht und Bann getan, bis er das räudige Schaf aus seinen Reihen entfernt hat.

Literarisches.

Von der „**Kommunalen Praxis**“ sind die ersten Hefte des zweiten Quartals 1908 erschienen. In den vorliegenden Hefen 14 und 15 ist die Rede wiedergegeben, die Genosse William Sanders, Mitglied des Londoner Gräfenschaftsrats, in Berlin über das Thema: „**Locale Selbstverwaltung und ihre Erfolge in England**“ gehalten hat. Aus diesem Vortrag werden Stadtverordnete und Gemeindevorsteher fruchtbringende Anregungen für ihre Tätigkeit schöpfen, wie überhaupt der Inhalt der „Kommunalen Praxis“ mit großem Nutzen von jedem in der Gemeinde tätigen Genossen gelesen wird. Die Zeitschrift erscheint wöchentlich. Bestellungen werden entgegengenommen von der Post, von jeder Buchhandlung oder vom Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Der Preis beträgt vierteljährlich 3 M.

Die **Wahlrechtsreform im Dreiklassenparlament.** Unter diesem Titel erschien im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, eine Broschüre, enthaltend die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses vom 10. Januar 1908, über den freimüthigen Antrag auf Änderung des Wahlrechts für den preussischen Landtag und Neuerteilung der Wahlkreise. In einem ausführlichen Vorwort wird die Unrichtigkeit der bei dieser Gelegenheit vom preussischen Ministerpräsidenten Fürst Bülow aufgestellten Behauptungen nachgewiesen. Die Verhandlungen enthalten die Reden nach den stenographischen Berichten und bieten dadurch eine wertvolle Unterstützung bei der bevorstehenden Wahllegislation. Der Preis dieser Broschüre beträgt 50 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: F. Eder. Meyer u. Co.
Eckmühl in Lübeck.

Kaufen Sie auf Credit?

Es ist für Sie nicht ganz gleichgültig, wo Sie auf Kredit kaufen. Ich rate Ihnen, kommen Sie zuerst in mein modernes und grossstädtisches Kaufhaus und orientieren Sie sich, und dann kaufen Sie, wo Sie wollen.

Sie haben Geld verloren
wenn Sie kaufen, bevor Sie bei mir gewesen sind.
Kaufhaus S. Sachs.

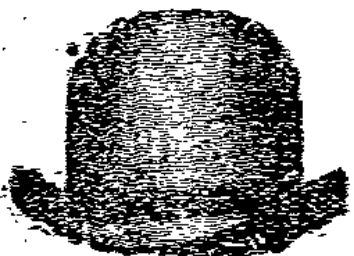
Inhaber: J. Wangenheim
Sandstr. 28 Ecke Schmiedestr.
Keller, Parterre, I., II. u. III. Etage.

Ungenieter Eingang: **Schmiedestr. 2.**

Möbel	Betten	Teppiche
Dam.-Garderobe	Herr.-Garderobe	Kind.-Garderobe

Kaufen Sie gegen Casse?

Haben Sie schon einmal mein Lager angesehen? Nein? Haben Sie schon einmal meine Preise angehört? Nein? Dann haben Sie tatsächlich noch keine Ahnung dass Sie bei mir besser und billiger kaufen, als bei jeder Konkurrenz.



E. Hirsekorn, Sandstr. 20

empfiehlt sein Lager von **Herren- und Knaben-Hüten** sowie **Mützen.**

Elegante Neuheiten.

Elegante Neuheiten.

Herren- u. Damenräder

in grosser Auswahl zu billigen Preisen

empfiehlt

Friedenstraße | Th. Vedder | Friedenstraße |

Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt.

Skatliche Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Albert Riess vorm. Louis Levy

Lübeck, Klingenberg 5
Ecke Mariesgrube.

Grosse Auswahl in

Hausstand-Schürzen, Tändel-Schürzen
Wasch- und Alpaca-Unterröcke, Damen-Hemden- und Beinkleider, Korsetts, Handschuhe, Gürtel, Damen-Schirme, sämtliche Schneidereiartikel, Tischdecken u. Portiären

Gardinen abgepaßt und im Ausschnitt.

Rote Rabattmarken werden unaufgefordert versandt.